FIAN

FOOD FIRST INFORMATIONS-
UND AKTIONSNETZWERK
INT. MENSCHENRECHTS
ORGANISATION FÜR DAS
RECHT SICH ZU ERNÄHREN

LANDNAHME IN KENIA

Auf dem Prüfstein des Rechts auf Nahrung

Impressum:
FIAN Österreich
FoodFirst Informations- & AktionsNetzwerk
Internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung
Sektion Österreich
Schwarzspanierstraße 15/3/1
1090 Wien
Tel: 01 2350 239
Fax: 01 2350 239 - 20
Mail: office@fian.at
www.fian.at

ZVR: 937 480 634

Autorin: Brigitte Reisenberger
Lektorat und Fotos: Ralf Leonhard
Layout: Marco Gruber

Wien, September 2011

Dieses Dossier ist entstanden im Rahmen des Projekts „Ressource Land - ein globaler Supermarkt? Landnahmen auf dem Prüfstein des Menschenrechts auf Nahrung“

gefördert durch die
Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

Die hier vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der HerausgeberInnen wieder und stellen in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

LANDNAHME IN KENIA

Auf dem Prüfstein des Rechts auf Nahrung

Glossar

CFS	Committee on World Food Security (Komitee für Welternährung)
DDT	Dichlordiphenyltrichlorethan, war jahrzehntelang das meistverwendete Insektizid, ist seit 1970er Jahren aufgrund der Toxizität fast weltweit verboten
EIA	Environmental Impact Assessment (Umweltverträglichkeitsprüfung)
FAO	Food and Agriculture Organization (Ernährungs– und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)
HDI	Human Development Index
ICARRD	International Conference on Agrarian Reform and Rural Development
IFAD	International Fund for Agriculture Development
NEMA	National Environment Management Authority (Nationale Umweltbehörde)
NiiSRL	Nuove Iniziative Industriali SRL
NLP	New Land Policy
ODM	Orange Democratic Movement
RAPDA	African Network on the Right to Food
RSPB	Royal Society for the Protection of Birds
TARDA	Tana Athi River Development Authority
TISP	Tana Integrated Sugar Project
WFP	World Food Programme (Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen)
WSK-Pakt	Internationaler Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte

Inhalt

1. Einleitung **6**

2. Das Recht auf Nahrung und Landnahme **7**

3. Verbreitung von Armut und Hunger in Kenia **8**

4. Landwirtschaft und Zugang zu Land in Kenia **10**

5. Fälle von großflächigen Landnahmen in Kenia **13**

5.1 Jatropha Plantage in Malindi, Dakatcha Forest 14

5.2 Zucker– und Agrartreibstoffproduktion im Tana Fluss Delta 17

5.3 Reisproduktion im Yala Swamp Feuchtgebiet 22

6. Ergebnisse und Empfehlungen aus menschenrechtlicher Sicht **26**

7. Quellennachweise **32**

1. Einleitung

Land, Wasser und Saatgut sind die wichtigsten Existenzgrundlagen für die ländliche Bevölkerung in Ländern des globalen Südens und bilden die grundlegende Säule der nationalen Ernährungssicherung. Der Zugang zu diesen produktiven Ressourcen sichert das Menschenrecht auf Nahrung von Milliarden Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, NomadInnen und FischerInnen. Mangelhafter Zugang zu Land für breite Bevölkerungsschichten und die Landkonzentration in den Händen weniger sind seit jeher eine zentrale Ursache von Hunger. Seit seinen Anfängen arbeitet FIAN für den Zugang zu Land und für eine Agrarreform als zentrales Instrument für die Gewährleistung des Rechts auf angemessene Nahrung.

Die aktuellen großflächigen Landnahmen – „Land Grabbing“ – und die ihnen zugrunde liegende Landpolitik verschärfen die Konflikte um Land. Der Kampf um die Ressource Land hat seit wenigen Jahren eine neue Dimension erreicht: Agrarkonzerne, Nationalstaaten und Händler von Anlagefonds suchen vermehrt nach großen Landflächen zum Anbau von Grundnahrungsmitteln, Energiepflanzen oder als Geldanlage. Dieses Phänomen widerspricht einer am Menschenrecht auf Nahrung ausgerichteten Politik. „Land Grabbing“ wird in diesem Dossier definiert, als die Inbesitznahme oder Kontrolle einer im Vergleich innerhalb der Region disproportional großen Landfläche zur Nutzung für kommerzielle, industrielle landwirtschaftliche Produktion.

Die Mitgliedsstaaten des Internationalen Pakts über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Menschenrechte haben sich verpflichtet, das Menschenrecht auf Nahrung national und durch internationale Zusammenarbeit umzusetzen. Im Rahmen dieser menschenrechtlichen Verpflichtungen müssen sie vorhandenen Zugang zu Land und Wasser schützen und aktiv zur Verbesserung des Zugangs für Landlose, Kleinbauern und Kleinbäuerinnen beitragen. Dies bedeutet unter anderem, traditionelle Landnutzungen zu respektieren und Land an Landlose zu verteilen. Die internationale Gemeinschaft muss dies im Rahmen ihrer extraterritorialen Staatenpflichten aktiv unterstützen.

Das vorliegende Länder-Dossier wurde im Rahmen des von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit geförderten Projekts „Ressource Land - ein globaler Supermarkt? Landnahmen auf dem Prüfstein des Menschenrechts auf Nahrung“ erstellt. Drei Fallbeispiele großflächiger Landnahmen in Kenia werden aus der Perspektive des Rechts auf Nahrung analysiert: (1) Kenya Jatropha Energy hat sich 50.000 Hektar Wald- und Buschland nahe Dakatcha für die Errichtung einer **Jatropha-Plantage** gesichert. Hinter der Firma steht der italienische Konzern NiiSRL (Nuove Iniziative Industriali SRL). (2) Mittels einer geplanten öffentlich-privaten Partnerschaft will die Mumias Sugar Company Ltd. gemeinsam mit der staatlich geleiteten Tana Athi River Development Authority (TARDA) 20.000 Hektar des **Tana Flussdeltas** mit Zuckerrohr für Agrartreibstoffe und Zucker bebauen. (3) Im **Yala Sumpfgebiet** wurde seit 2003 der freie Zugang der lokalen BewohnerInnen zu Land stark eingeschränkt. Das US-amerikanische Unternehmen Dominion Farms betreibt auf den gepachteten Flächen hauptsächlich Reisproduktion.

Abgeschlossen wird das Dossier durch Ergebnisse und Empfehlungen aus der Sicht des Rechts auf Nahrung.

2. Das Recht auf Nahrung und Landnahme

Kenia ist Mitgliedsstaat mehrerer internationaler und regionaler Menschenrechtskonventionen, darunter der Internationale Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte. Dieser wurde 1972 ratifiziert und Kenia hat sich damit verpflichtet, das Menschenrecht auf Nahrung national umzusetzen. Bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 wird das Menschenrecht sich zu ernähren erwähnt und in Artikel 11 des Internationalen Paktes über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte weiter festgelegt.

Wie im Allgemeinen Rechtskommentar Nr.12 zum Recht auf Nahrung festgehalten, ist „[d]as Recht auf angemessene Ernährung [...] dann verwirklicht, wenn jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, einzeln oder gemeinsam mit anderen, jederzeit physisch und wirtschaftlich Zugang zu angemessener Ernährung oder Mitteln zu ihrer Beschaffung hat .“[1]

Im ländlichen Raum wird der Zugang zu Nahrung insbesondere durch den direkten Zugang zu Land, zu Saatgut und zu Wasser gewährleistet. Der Zugang zu diesen natürlichen Ressourcen ist daher als Voraussetzung anzusehen, dass Menschen im ländlichen Raum sich ernähren können. Wie bei allen Menschenrechten, erkennen auch die Vertragsstaaten des Internationalen Pakts über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Menschenrechte ihre Verpflichtung an, diese Rechte zu respektieren, zu schützen und zu gewährleisten. Die Staatenpflichten wurden im Allgemeinen Rechtskommentar 12 näher erläutert und lassen sich wie folgt beschreiben:

„1. Staaten müssen den Zugang einer Person zu Nahrung und zu produktiven Ressourcen respektieren (Respektierungspflicht).
2. Staaten müssen den Zugang einer Person zu Nahrung und produktiven Ressourcen vor der Zerstörung durch Dritte schützen (Schutzpflicht).
3a. Staaten müssen im Rahmen der Gewährleistungspflicht den Zugang jedes Menschen zu Ressourcen und deren Nutzung zur Sicherung seines Lebensunterhalts erleichtern.
3b. Staaten müssen im Rahmen der Gewährleistungspflicht den Zugang zu Nahrung und Ressourcen für diejenigen bereitstellen, denen dieser Zugang fehlt aus Gründen, die sie nicht kontrollieren.“[2]

In Kenia trat am 27. August 2010 eine neue Verfassung in Kraft. Sie löste die alte von 1963 ab. Mit der neuen Verfassung wurden die Rechte des Staatspräsidenten eingeschränkt und jene des Parlamentes ausgeweitet.
Artikel 43 der neuen, kenianischen Verfassung verweist explizit auf ökonomische und soziale Rechte und gibt diesen Rechten damit die höchste rechtliche Anerkennung auf nationaler Ebene.

„(1) Jede Person hat das Recht -
(a) auf den höchsten erzielbaren Gesundheitsstandard, welcher das Recht auf Gesundheitsversorgung beinhaltet, inklusive Fortpflanzungsmedizin;
(b) auf zugängliches und adäquates Wohnen und

einen angemessenen Standard sanitärer Anlagen;
(c) frei von Hunger zu sein und angemessene Nahrung in akzeptabler Qualität zu haben;
(d) auf sauberes und sicheres Wasser in adäquaten Mengen; [...]“[3]

Wie die FAO-Abteilung für das Recht auf Nahrung feststellt, reflektieren die Inhalte von Artikel 43, sowie weitere Bestimmungen in der neuen Verfassung, die Prinzipien und Verpflichtungen, die auch im Internationalen Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte festgeschrieben sind. In Bezug auf die Implementierung und Durchsetzung ist in der Verfassung die „fundamentale Pflicht des Staats und jedes Staatsorgans die Rechte und fundamentalen Freiheiten in der Bill of Rights zu beachten, respektieren, schützen, fördern und zu erfüllen” (Artikel 21) explizit erwähnt und verschiedene Arten von Beschwerdemechanismen vorgesehen für den Fall, dass ein Recht enthalten wird, vorgesehen (Artikel 22).[4]

3. Verbreitung von Armut und Hunger in Kenia

Zwischen 1980 und 2010 ist Kenias Human Development Index (HDI), ein Wohlstandsindikator für Länder der Vereinten Nationen, von 0,404 auf 0,470 gestiegen. Damit liegt das Land auf Platz 128 von 169 Ländern.[5]

Die Food and Agriculture Organization (FAO), die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, schätzt, dass elf Millionen Menschen in Kenia, das sind 32 Prozent der Gesamtbevölkerung, unterernährt sind.[6] Von den landesweit fast 40 Millionen EinwohnerInnen zählen etwa 31 Millionen zur ländlichen Bevölkerung, von der laut International Fund for Agricultural Development (IFAD) im Jahr 2009 50 Prozent in Armut lebten.[7] Die meisten Provinzen Kenias[8] weisen hohe Raten an chronischer Unterernährung auf, insbesondere die Nordöstliche Provinz, die extrem hohe Raten an akuter Unterernährung zeigt. Jedes vierte Kind in der Nordöstlichen Provinz leidet an akuter Unterernährung, was zu einer höheren Kindersterblichkeitsrate beiträgt. In Verbindung mit dem hohen Grad der Nahrungsunsicherheit herrscht in dieser Region hohe Armut – 60 Prozent der Bevölkerung der Nordöstlichen Provinz, sowie 80 Prozent der Bevölkerung in der Provinz Nyanza leben unterhalb der Armutsgrenze.[9] Aber auch urbane Gebiete wie Nairobi sind stark von Unter- und Mangelernährung betroffen.

Quelle: http://visionforkenya.org/images/kenya-map.gif

In den Jahren 2006/2008 führten Dürren zu starken Ernteausfällen. Vieh verendete massenhaft und die Lebensmittelpreise schossen in die Höhe. Verschärft wurde diese Situation durch politische Unruhen in den Jahren 2007/08 im Gefolge der Präsidentschaftswahlen. Nach den nationalen Wahlen hatten diese Unruhen dazu geführt, dass abertausende Bäuerinnen und Bauern sich gezwungen sahen, aus der Provinz Rift Valley, der Kornkammer Kenias, zu flüchten.[10] Angesichts der damit verbundenen Fluchtbewegungen und Vertreibungen sowie des Anstiegs der Lebensmittelpreise um 50 Prozent, sah sich das *World Food Programm* (WFP) veranlasst, seine Nahrungsmittelhilfe 2009 aufzustocken, um die Ernährung für rund 3,5 Millionen KenianerInnen zu gewährleisten.[11] Präsident Mwai Kibaki rief Anfang 2009 den nationalen Notstand aus, da zehn Millionen Menschen von Hunger betroffen waren.[12]

Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten

Im Mai 2011 wird die Anzahl der Menschen in Kenia, die auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sind, von der FAO auf 2,4 Millionen geschätzt, im Jänner 2011 waren es noch 1,6 Millionen. Die besonders betroffenen Gruppen sind Hirtennomaden in den nördlichen und nordöstlichen Provinzen. Eine Verschlechterung der körperlichen Zustände der Herdentiere und steigende Maispreise führen laut FAO zu einer bedeutenden Verschlechterung der Handelsverhältnisse für ViehhüterInnen, was ihren Zugang zu Nahrungsmitteln einschränkt. Es wird damit gerechnet, dass sich die Bedingungen der Ernährungssicherheit in den von Hirtennomaden bewohnten Gebieten in den Marsabit, Mandera, Isiolo und Wajir Distrikten und in marginalen landwirtschaftlichen Grenzertragsgebieten von Turkana, Garissa und den Tana River Distrikten verschlechtert. Die FAO befürchtet, dass sich die verschlechternde Ernährungssituation ohne die rechtzeitige Bereitstellung von Nahrungsmittelhilfe in den Gebieten der Hirtennomaden bis Oktober 2011 anhält, dann wird die kurze Regenzeit für 2011 erwartet, und in marginalen landwirtschaftlichen Arealen bis zum Beginn der nächsten Ernte in Februar 2012 anhalten wird.[13] Auch der *Kenya Food Security Outlook* Jänner bis Juni 2011 warnt: „Ländliche Ernährungssicherheit ist zunehmend unsicher und wird sich rapide verschlechtern, wenn nötige Interventionen nicht umgehend durchgeführt werden.“[14]

Die schlechte Ernte im März 2011 und die ungünstigen Prognosen in manchen landwirtschaftlichen Gebieten für die lange Regenzeit 2011 haben die Maispreise in allen großen Märkten des Landes nach oben getrieben. In den Großmärkten von Nairobi und Mombasa wurde Mais im Mai 2011 zwischen USD 360 und USD 400 pro Tonne gehandelt, das bedeutet einen Preisanstieg von 80-100 Prozent innerhalb eines Jahres. Insgesamt wird die Maisproduktion in Kenia für 2011 von der FAO auf 2,5 Millionen Tonnen vorausgesagt, das bedeutet elf Prozent weniger als 2010.[15]

Dies ist besonders problematisch, da Kenia ohnehin auf umfangreiche Nahrungsmittelimporte angewiesen ist und die eigene Produktion die Nachfrage bei weitem nicht deckt. Während Kenia Mais (zusammen mit Weizen, Reis und Bohnen wichtiges Grundnahrungsmittel Kenias) annähernd bedarfsdeckend produziert und nur in den Krisenjahren 2007-2009 importieren musste, mussten allein im Geschäftsjahr 2008/09 circa 844.000 Tonnen Weizen und 300.000 Tonnen Reis, rund 80 Prozent des Bedarfs, teuer importiert werden.[16]
Die fatalen Auswirkungen der Abhängigkeit vom Weltmarkt zeigen sich insbesondere darin, dass in Kenia die Verbraucherpreise für Mais (+ 24 Prozent) und Bohnen (+ 80 Prozent) zwischen Januar 2007 und März 2008 viel moderater angestiegen sind als jene für Reis (+ 214 Prozent) und Weizen (+ 107 Prozent), also die Nahrungsmittel, bei denen eine massive Importabhängigkeit besteht.[17]

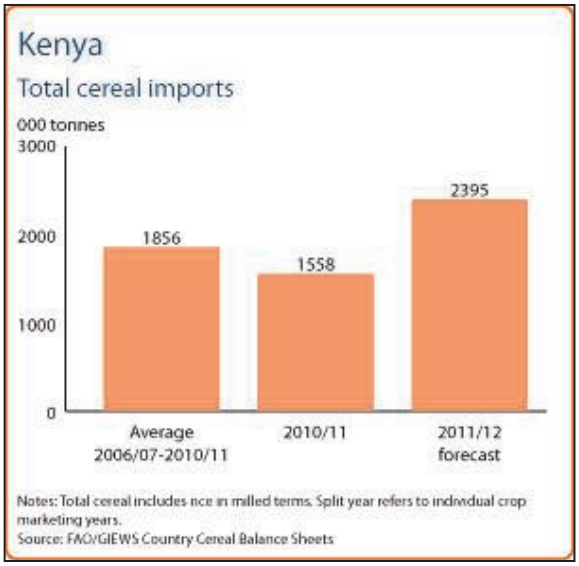
Kenya

Cereal production

	2006-2010 average	2010	2011 forecast	change 2011/2010
	000 tonnes			percent
Maize	2 757	2 800	2 500	-11
Wheat	312	400	300	-25
Sorghum	130	220	150	-32
Others	204	284	209	-26
Total	3 370	3 579	3 099	-13

Note: percentage change calculated from unrounded data.
Source: FAO/GIEWS Country Cereal Balance Sheets

Quelle: http://www.fao.org/giews/countrybrief/country/KEN/graphics/2.jpg



Quelle: http://www.fao.org/giews/countrybrief/country/KEN/graphics/3.jpg

Laut Berechnungen der FAO wird die Produktion von Mais, Weizen, Hirse und anderen Getreidesorten von 2010 auf 2011 durchschnittlich um 13 Prozent sinken. Die geschätzten Getreideimporte für 2011/2012 werden von durchschnittlich 1.856.000 Tonnen zwischen 2006 und 2011 auf 2.395.000 Tonnen ansteigen (siehe Grafiken Seite 9).[18]

Die Berichterstattung über die Hungersnot in Ostafrika ab Juli 2011 suggerierte einmal mehr, Hunger würde überwiegend durch Naturkatastrophen verursacht. Allerdings stellt sich bei näherem Hinsehen auch hier heraus, dass es meist strukturelle Ursachen sind – wie eben die chronische Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten – die Naturkatastrophen wie Dürre und Ernteausfälle plötzlich für Millionen von Menschen zu einer tödlichen Bedrohung werden lassen. Kenia war schon vor der gegenwärtigen Hungerkrise auf umfangreiche Nahrungsmittelimporte angewiesen. Angesichts der wieder steil steigenden Preise auf den Weltagrarmärkten sind Zugang zu Land und der lokale Nahrungsmittelanbau wichtiger denn je.

4. Landwirtschaft und Zugang zu Land in Kenia

Kenias Landwirtschaft trägt laut FAO 27 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei. 48 Prozent der nationalen Exporte sind landwirtschaftliche Produkte.[19] Für 80 Prozent der Bevölkerung bilden Land und natürliche Ressourcen die Lebensgrundlage. Sie bewohnen und bewirtschaften etwa 17 Prozent der kenianischen Landfläche (587.900 km²), während die restlichen 20 Prozent der Bevölkerung auf 80 Prozent der Landfläche – hauptsächlich als HirtInnen – lebt. Frauen stellen in Kenia 50,5 Prozent der Bevölkerung, aber nur weniger als fünf Prozent sind in Besitz von Landtiteln. Ungefähr 13 Prozent der Bevölkerung gelten als landlos.[20] Von den 20 Prozent des Landes, die für die Bewirtschaftung geeignet sind, sind nur zwölf Prozent als Agrarland mit hohem Potenzial und acht Prozent mit mittlerem Potenzial klassifiziert.[21]

Im patriarchalen Landvererbungssystem Kenias teilen Väter ihr Land unter ihren Söhnen auf, wodurch jeder neuen Generation ein kleinerer Anteil Land zur Verfügung steht.[22] In diesem System haben ausschließlich die männlichen Nachkommen innerhalb des Gewohnheitsrechts legalen Anspruch auf Land.

Zwar haben Frauen auch innerhalb des Gewohnheitsrechts Wege gefunden, um Anspruch auf Land geltend zu machen, etwa wenn Witwen von an AIDS/HIV verstorbenen Männern, das Land weiter bewirtschaften - denn das Recht auf Land kann aufrecht erhalten werden, solange es bewirtschaftet wird.[23] Die neue Landpolitik in Kenia sieht vor, den diskriminierenden Praktiken im Gewohnheitsrecht hinsichtlich Besitz und Vererbung von Land entgegenzuwirken. Ebenso wird die mangelnde Repräsentanz von Frauen in Institutionen, die Landfragen behandeln, als Problem erkannt sowie deren bisher nicht definierte Rechte am Treuhand- oder Gemeinschaftsland. Nur wenige Frauen haben in ihrem Namen registriertes Land und der Mangel an finanziellen Ressourcen lässt auch keine Teilnahme am Landmarkt zu.[24]

Kleinbauern und Kleinbäuerinnen haben zentrale Rolle in Landwirtschaft

Landwirtschaft in Kenia wird zum überwiegenden Teil von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen betrieben, die üblicherweise nicht mehr als zwei Hektar bewirtschaften, jedoch damit insgesamt etwa 75 Prozent der gesamten Nahrungsmittelproduktion erarbeiten.[25] Sie befinden sich generell in einer formal unsicheren Situation, da nur sechs Prozent der Landflächen unter individuellen Landtiteln registriert sind. Für Kleinbauern und Kleinbäuerinnen gilt sowohl Gewohnheitsrecht als auch staatliches Recht, aber die große Zahl von verschiedenen Richtlinien und Gesetzen hat die Registrierung erschwert.[26]

Auch für die sieben Millionen NomadInnen Kenias ist der Zugang zu Weidegründen und Wasser überlebenswichtig. Zugang zu Land und Wasser ist daher nicht nur für die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen selbst, sondern auch für die gesamte Bevölkerung die zentrale Säule der Ernährungssicherung und Grundlage zur Durchsetzung des Rechts auf Nahrung. Vor diesem Hintergrund ist die steigende Zahl landloser Bäuerinnen und Bauern

alarmierend.[27] Schwieriger oder fehlender Zugang zu Land stellt so einen der der wichtigsten Faktoren für Armut dar.

Zugang zu Land

Der Zugang zu Land hat schon immer eine wesentliche Rolle in Kenia gespielt, sowohl politisch als auch sozioökonomisch. Landkonflikte sind ein wachsendes gesellschaftliches Problem. Auf der einen Seite werden Landnutzungs- und Landeigentumsfragen durch nationale Eliten und Korruption dominiert, auf der anderen Seite steigt die Nachfrage nach gutem Ackerland durch ausländische und nationale Investoren massiv an.[28]

Kenia wurde in 1895 zu einem britischen Protektorat und erlangte seine Unabhängigkeit erst 1963 zurück. Während der britischen Herrschaft wurde das Land vieler indigener Gemeinschaften in den *While Highlands* sowie das angrenzende Weideland enteignet und an europäische Siedler verteilt. 20 Prozent von Kenias Land, das meiste davon hochwertiges Agrarland, wurde in diesem Prozess beschlagnahmt. Diese koloniale Landpolitik wurde durch die koloniale Gesetzgebung legalisiert, hat Gewohnheitsrecht verdrängt und durch Individualtitel ersetzt.[29] Zusätzlich hat die Kolonialgesetzgebung die Fähigkeit von indigenen Gruppen direkte Landtitel zu halten nicht anerkannt. Ihr Land wurde von Regierungsbehörden als *Trust Land* treuhändisch verwaltet.[30]

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit gab es Erwartungen, dass die Ungleichheiten in der Landverteilung ausgeglichen werden und das Land an die ursprünglichen EigentümerInnen zurückverteilt wird, doch diese Erwartungen wurden enttäuscht. Stattdessen wurden die ungleichen Landvergabepraktiken weiter fortgeschrieben.[31]

Kenias erster Präsident Jomo Kenyatta gab nach der Unabhängigkeit viele wichtige politische Positionen sowie große Flächen der fruchtbaren zentralen Hochländer an eine zahlenmäßig kleine Gruppe der Kikuyu (eine ethnische Gruppe, zu welcher auch der Präsident selbst gehörte) - zum Nachteil anderer ethnischer Gruppen.[32] Bis heute dominieren die Kikuyu und Kalenjin den landwirtschaftlichen Sektor in der Region des Rift Valley, der Kornkammer Kenias. Daraus erwachsene Spannungen wurden von seinem Nachfolger Daniel Arap Moi, der bis 2002 im Amt war, noch weiter angeheizt. Er nutzte öffentliches Land als Ressource für Vetternwirtschaft und als Mittel, um während der 1990er Jahre die politische Kontrolle zu behalten. Land wurde für politische Unterstützung gehandelt und an einflussreiche Einzelpersonen sowie an Gruppen, deren Unterstützung die Regierung brauchte, vergeben.[33]

Diese Art der Landvergabe ist ein Grund für Konflikte zwischen Gemeinschaften in Kenia. Das meiste Land ist noch immer in den Händen einer kleinen Elite. Die Landregistrierung ist ineffizient und der Landbesitz marginalisierterer Bevölkerungsschichten ist unsicher.[34]

Der Ndung´Report, ein Bericht der 2003 eingesetzten Ndung´ Kommission, untersuchte die Muster illegaler und irregulärer Verteilung von öffentlichem Land. Er zeigte, dass „die meisten illegalen Vergaben von öffentlichem Land vor oder kurz nach den Mehrparteienwahlen in den Jahren 1992, 1997 und 2002 stattfanden.“[35] Obwohl der Bericht heraushob, wo von wem Land illegal angeeignet wurde und Empfehlungen abgab, wurden noch kaum Fortschritte erzielt.[36] Die National Land Policy hat jetzt Hoffnungen geweckt, dass die Probleme der Landverteilung endlich umfassend angegangen werden.

National Land Policy (NLP)

Bis vor kurzem wurde Land in Kenia in drei Kategorien unterteilt: Staatsland (*Government Land*), Privatland (*Private Land*) und Treuhandland (Trust Land), welches von den lokalen Behörden, den *County Councils (Kreisverwaltungen)*, „treuhändisch“ verwaltete wurde. Die Kreisverwaltungen interpretierten ihre Verwaltungstätigkeit jedoch gerne als Verfügungsberechtigung und ignorierten systematisch, dass Treuhandland nur mit Zustimmung der Gemeinde verpachtet werden durfte. Wie bereits thematisiert, sah auch der Präsident sich eher als Eigentümer denn als Verwalter. Er vergab Land an politische Günstlinge und ihm nahe stehende Bevölkerungsgruppen.[37]

Im Dezember 2009 wurde die *National Land Policy* (NLP), welche seit Jahren in Vorbereitung war, vom Parlament angenommen. Die NLP soll einen neuen rechtlichen Rahmen schaffen und die akuten Probleme der Landverteilung reduzieren. Der NLP wurde ein verfassungsrechtlicher Anker verliehen, nachdem die KenianerInnen für die neue Verfassung stimmten. Die neue Verfassung Kenias wurde offiziell am 6. Mai 2010 bekannt gemacht und am 4. August 2010 einem Referendum unterzogen, bei welchem 67 Prozent der kenianischen WählerInnen zustimmten. Land- und Umweltfragen wird im neuen Grundgesetz ein eigenes Kapitel gewidmet. Der in der Verfassung enthaltene Abschnitt über Land stellt einen Auszug aus der NLP dar.

Die NLP ebnet den Weg für eine *National Land Commission*, die sich erst konstituieren muss. Sie soll sich unter anderem mit der Vergabe und dem Management von öffentlichem Land sowie den historisch entstandenen Ungerechtigkeiten der Landverteilung beschäftigen. Kenianische LandrechtsexpertInnen forderten Anfang 2011 die Regierung auf, die Vergabe von *Public Land* bis zum Zusammentreten der *National Land Commission* auszusetzen. So könne man irreguläre Landnahmen in der Übergangsperiode verhindern. Das *Ministry of Lands* ist dabei, einen Gesetzesentwurf für die Bildung der Landkommission auszuarbeiten. Die neue Verfassung gibt dem Parlament 18 Monate Zeit, die existierenden Landgesetze zu überarbeiten.[38]

Klassifiziert wird das kenianische Territorium in der NLP in *Public*, *Community* und *Private Land*. Zuvor unterschied man zwischen *Government Land*, *Private Land* und *Trust Land*. Statt Staatsland gibt es nun also öffentliches Land. Eigentümer von *Government Land* war der Staat und der Präsident war ermächtigt, dieses Land zu vergeben. Die neue Verfassung nimmt dem Präsidenten Kenias, der sich durch freihändige Landvergabe Loyalitäten erkaufen konnte, ein wichtiges Privileg. *Public Land* unterliegt der Verwaltung der *National Land Commission*, die dem Parlament rechenschaftspflichtig ist.[39]

Das frühere *Trust Land* wird zum *Community Land* und wird nicht mehr in Treuhandschaft von den lokalen Kreisverwaltungen (*County Councils*) ge-

halten, sondern direkt von den lokalen Gemeinschaften verwaltet. In der Vergangenheit mussten die Kreisverwaltungen die Zustimmung der Gemeinschaften erhalten, wann immer sie Teile des Treuhandlands veräußern wollten. Legal konnten die lokalen Kreisverwaltungen das Land nicht verkaufen, aber sie konnten es bis zu 99 Jahre verpachten. In der Praxis wurden die Gemeinschaften nur sehr selten konsultiert. Die Zentralregierung und die Kreisverwaltungen behandelten *Trust Land*, als wäre es *Government Land* und die Gemeinschaften wurden lediglich informiert, wenn Treuhandland verpachtet oder sogar verkauft wurde. Das ist einer der Gründe, warum Landverwaltung Kontroversen auslöste. Dem Vergabeprozess mangelte es an Transparenz, weil er fast ausschließlich in den Händen des Präsidenten lag. Den Interessen der lokalen Bevölkerung, den Pächtern oder Siedlern der lokalen Umgebung, wurde kaum Beachtung geschenkt. Unter der NLP müssen alle Landvergaben öffentlich gemacht werden, damit Personen die Möglichkeit haben, Einspruch zu erheben.[40]

Die NLP beschränkt die Landnutzungsrechte nichtkenianischer StaatsbürgerInnen auf der Basis von Pachtverträgen auf 99 Jahre. Vorher konnten ausländische Investoren kenianisches Land für 999 Jahren pachten. Die NLP soll auch sicherstellen, dass sich ausländischen Investoren bei der Nutzung von Land an Umweltstandards halten und der lokalen Bevölkerung bei Postenvergabe den Vorzug geben:[4!] Viele KenianerInnen sehen die NLP als große Chance für Wandel und mehr Gerechtigkeit. Ob sie tatsächlich mehr Verteilungsgerechtigkeit bringt und die Unsicherheit von Landnutzung für die aktuellen NutzerInnen, insbesondere die Frauen, senkt, bleibt abzuwarten.[42]

5. Fälle von großflächigen Landnahmen in Kenia

Kenias Ackerland ist heiß begehrt. Sowohl zum Anbau von Nahrungsmitteln als auch für Jatropha und Zuckerrohr zur Agrartreibstoffproduktion wird aktuell über knapp eine Million Hektar Land verhandelt, das an neue InvestorInnen übertragen werden soll. Durch die Vergabe dieser riesigen Flächen wird der Bevölkerung vor Ort der Zugang zu

Land und Wasser genommen und die Ernährungssicherheit des ganzen Landes aufs Spiel gesetzt.[43]

Die „Kenya Vision 2030: Transforming National Development“, ist eine Serie von staatlichen Fünfjahresplänen, von denen der erste den Zeitraum 2008-2012 umfasst. Die Regierung Kenias versucht speziell InvestorInnen anzulocken, die Cash Crops, also landwirtschaftliche Erzeugnisse für den Verkauf oder Export, anbauen. Die Vision sieht ausländische Investitionen als Schlüssel zu landwirtschaftlicher Entwicklung.

Seit 1999 hat Kenia mit verschiedenen Ländern Investitionsabkommen unterzeichnet: Aktuell sind vier bilaterale Investitionsabkommen in Kraft: mit Deutschland, Italien, den Niederlanden und der Schweiz. Abkommen mit Burundi (2009), China (2001), Finnland (2008), Frankreich (2007), Iran (2009), Libyen (2007) und Großbritannien (1999) wurden unterzeichnet, sind aber noch nicht in Kraft getreten.[44]

5.1 Jatropha Plantage in Malindi, Dakatcha Forest

Kenya Jatropha Energy hat sich mit Einverständnis des *Malindi County Council* 50.000 Hektar Wald- und Buschland nahe Dakatcha für den Jatropha-Anbau gesichert. Hinter der Firma steht der italienische Energiekonzern *NiiSRL (Nuove Iniziative Industriali SRL)*.[45] Luciano Orlandi, der Eigentümer von *NiiSRL*, plant laut einem Bericht von Bloomberg.com vom August 2010, eine 50.000 Hektar große Jatropha-Plantage im Malindi Distrikt in der Küstenprovinz Kenias zu errichten.[46]

Das geplante Projekt wäre eines der größten Jatropha-Projekte zur Agrartreibstoffproduktion in der Region. Die Plantage soll 150.000 Tonnen Biodiesel produzieren: für Kunden wie das schwedische Möbelhaus *IKEA*. Der gesamte Konzern *NiiSRL* hält fast eine Million Hektar Land in vier afrikanischen Ländern, um dort zwei Millionen Tonnen Biodiesel zu erzeugen. 70 Prozent des Biodiesels sind nach eigenen Aussagen von Orlandi im Interview mit Bloomberg.com für den Export nach Italien bestimmt, der Rest soll lokal vertrieben werden. Außerhalb von Kenia soll sein Unternehmen bereits Pachtvereinbarungen mit den Regierungen von Senegal über 50.000 Hektar, Äthiopien über 40.000 Hektar und Guinea über 700.000 Hektar getroffen haben. Im Senegal und in Äthiopien soll bereits mit Pflanzungen begonnen worden sein.[47]

Laut dem italienischen Vertreter des Unternehmens, Ivan Del Prete, wird *Kenya Jatropha Energy Ltd*, der kenianische Ableger des Unternehmens, innerhalb der nächsten fünf Jahre 1.500 Arbeitsplätze schaffen. Das Unternehmen hat das Land für 33 Jahre gepachtet, zu einem Pachtzins von circa 200 Kenia-Shillings pro Hektar und Jahr.[48] Del Prete ist zuversichtlich, dass das Projekt das Potenzial hat, nach drei Jahren auf einem Hektar mit 2.500 Stauden bis zu sechs Tonnen Jatropha-Samen zu produzieren.[49]

Bedrohung für Mensch und Natur

Das betroffene Waldgebiet liegt im Malindi Distrikt der kenianischen Küstenprovinz. Das Projektgebiet ist 30 km nordwestlich von Malindi Town im Marafa Distrikt (früher: Malindi Distrikt). Durch das Projekt würden Teile des *Dakatcha Coastal Woodland Forest* für immer zerstört werden. Das Projekt bedroht nicht nur das Ökosystem, sondern auch Tausende Menschen, vor allem die indigenen Gemeinschaften der Watha und Giriama, denen die Vertreibung von ihrem angestammten Land droht. Die meisten von ihnen leben als Kleinbauern und Kleinbäuerinnen und pflanzen Ananas, Cassava und Mais zur Selbstversorgung und zum Verkauf auf dem lokalen Markt. 20.000 Menschen wären von dem Projekt betroffen.[50]

Das Projektareal beinhaltet auch Farmen der lokalen Bevölkerung. Die Bewohner-Innen erfuhren von der Landnahme erst, als Bulldozer im Januar 2010 begannen, Teile des Dakatcha-Walds abzuholzen. Auf einer öffentlichen Anhörung im Mai 2010 begrüßten einige Betroffene das Projekt zunächst. *Nuove Iniziative Industriali SRL* Konzernchef Orlandi verkündete auch, dass sich die Bevölkerung bald über 8.000 Jobs freuen könne. Dort meldeten sich aber auch Bauern zu Wort, die angaben von den Projektplanern belogen worden zu sein. Diese sollen beschwichtigt haben, dass Jatropha nur auf ungenutztem Land angebaut würde. Kurz darauf wurden jedoch Grenzzäu-

ne mitten durch die Farmen der Bauern und Bäuerinnen gezogen.[51]

Rodung hat bereits begonnen

In Teilen von Dakatcha hat das Unternehmen bereits Mitte März 2010 mit der Rodung des Landes begonnen, bevor die Regierung die notwendige Umweltverträglichkeitsbescheinigung erteilte.[52] Erst am 26. März 2010 hat die Nationale Umweltbehörde (*National Environment Management Authority*) eine Einladung an die Öffentlichkeit gerichtet, Kommentare zum Umweltverträglichkeitsbericht des Projekts einzubringen. Währenddessen wurde von *Kenya Jatropha Energy Limited* weiter gerodet.[53]

In Zeitungsartikeln wurde immer wieder die Zustimmung der Bevölkerung von Mlunguni am Projekt beteuert. Laut Michael Gachanja (*East African Wildlife Society*) widerspricht dies jedoch den Vorkommnissen bei einer öffentlichen Anhörung am 20. Mai 2010. Dort hätten sich die lokalen Communities gegen das Projekt gestellt, als sie realisierten, dass 70 Prozent der 50.000 Hektar Projektfläche Land ist, auf dem sie leben.[54] Das vorgeschlagene Projektland ist (laut alter Verfassung) Treuhandland, das vom *Malindi County Council* (Kreisverwaltung) für die lokale Bevölkerung verwaltet wird. Solange dieses Land nicht rechtmäßig zugesprochen und neu registriert wird, gehört es den Gemeinschaften, Gruppen, Familien und Einzelpersonen, die in Dakatcha leben. Tausende lokaler BewohnerInnen laufen Gefahr, durch die Jatropha-Plantage ihres Rechts auf ihr Land beraubt zu werden. Es besteht ernsthafter Grund zur Sorge, dass die Kreisverwaltung plant, Land auszugeben, welches sie eigentlich für die lokale Bevölkerung in Treuhandschaft halten sollte.[55] Die lokalen Gemeinschaften, die sich gegen die Errichtung einer Jatropha-Großplantage im Dakatcha Woodland stellen, haben Klage beim Bezirksgericht (Malindi Magistrates Court) eingereicht.[56]

Dakatcha-Wälder: Lebensgrundlage für Tausende

Die Wälder von Dakatcha sind ein Reservoir für Wasserquellen, Brunnen und saisonale Bäche, von denen die lokalen Bevölkerung abhängig ist. Die natürliche Vegetation schützt den Boden vor Erosion, für die manche Areale anfällig sind. Die

Wälder nützt die lokale Bevölkerung als Weideflächen, für Wildfrüchte, medizinische Pflanzen und Feuerholz. 50.000 Hektar sind ein enormes Areal an Treuhand-Land, welches ohne ordentliche Berücksichtigung des aktuellen und zukünftigen Gebrauchs durch die lokale Bevölkerung vergeben wurde. Ihre Anliegen wurden nicht berücksichtigt, wobei besonders im Kontext von Treuhand-Land, ihre Bedürfnisse und Ansprüche an erster Stelle stehen müssten.[57] Die Plantage bedroht die Lebensgrundlage von 58.000 Personen, da die Dakatcha Wälder das einzige Wassereinzugsgebiet in der Region sind. Zusätzlich entsteht ein hohes Risiko, dass giftige Pestizidrückstände von der Plantage in die Trinkwasserquellen der Malindi Region gelangen könnten.[58]

Der nordwestliche Teil des Malindi Distrikts hat wenige permanente Wasserquellen und relativ unfruchtbare Böden. Teilweise wurde von der lokalen Bevölkerung im Wald Brandrodungsfeldbau betrieben. Eine weitere Einkommensquelle der lokalen Bevölkerung in den letzten 20 bis 30 Jahren war selektiver Holzeinschlag. 2005 begann groß angelegte Holzkohleproduktion. Kommerzielle Holzkohleproduktion und kommerzieller Holzeinschlag haben sich so zu einer weiteren großen Bedrohung für den Dakatcha Wald entwickelt.[59] *Nature Kenya* befürchtet, dass die großflächigen Rodungen für die Errichtung der Jatropha-Plantage den fragilen Boden erodieren, das knappe Wasser überbeanspruchen, den Wald in eine Wüste verwandeln und somit die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung zerstören wird.[60]

Umweltverträglichkeitsprüfung zunächst abgelehnt

Am 9. Juli 2010 lehnte die Nationale Umweltbehörde (*National Environment Management Authority, NEMA*) die von der *Kenya Jatropha Energy Limited* vorgelegte Umweltverträglichkeitsprüfung (EIA) ab.[61] In ihrer Stellungnahme stellte sie fest, dass das Projekt „wahrscheinlich nicht zu nachhaltiger Entwicklung beiträgt.“[62] In demselben Schreiben wurde das Unternehmen aufgefordert, das Projekt auf einen Versuchsbetrieb herabzustufen, um Nachhaltigkeit zu belegen, bevor eine Umweltverträglichkeitslizenz für die 50.000 Hektar ausgestellt werden könne. Es besteht die Gefahr,

dass diese Entscheidung den Antragsteller in dem Glauben belässt, dass sein Antrag später bewilligt werde, ungeachtet der Gefahren durch das Projekt. *Kenya Jatropha Energy Limited* hat nun eine Umweltverträglichkeitsprüfung über 10.000 Hektar für die Jatropha-Plantage im Dakatcha Woodland vorgelegt.[63] Der Malindi County Council bewilligte am 22. Juli 2010 die Freigabe zum Anbau von 10.000 Hektar Jatropha.[64]

5.2 Zucker– und Agrartreibstoffproduktion im Tana Fluss Delta

Der Tana ist Kenias größter Fluss, der den nördlichen und östlichen Teil des Landes durchfließt und in den Indischen Ozean mündet. Das Delta an der Nordküste bildet eine der fruchtbarsten Regionen des Landes. Der Tana River Distrikt wurde 2007 in den Tana River Distrikt und den Tana Delta Distrikt unterteilt. Insgesamt wohnen in diesem Gebiet mehr als 200.000 Menschen unterschiedlicher ethnischer Gruppen, die Landwirtschaft betreiben oder als nomadische ViehhirtInnen leben. Manche LandwirtInnen betreiben in den zahlreichen Teichen und Flüssen auch Fischfang. Die HirtInnen kommen in der Trockenzeit ins Delta, um ihr Vieh zu weiden und zu tränken.[65] Sollte das Delta den aktuellen Plänen zufolge abgezäunt werden, sind rund 350.000 Stück Vieh von 2.000 Nomadenfamilien bedroht.[66]

Das Delta ist ein riesiger saisonaler Feuchtlandkomplex. Seine BewohnerInnen haben ihr Leben an die extremen Schwankungen zwischen Dürren und Überflutungen angepasst. Die Saisonen variieren stark: auf eine Serie von Dürrejahren in denen Teiche austrocknen und Grasländer vertrocknen, können starke Regenzeiten mit großen Fluten folgen.[67]

Zugang zu Wasser schon lange Zeit kritisch

Seit den 1950er Jahren wurden Bewässerungsprojekte unternommen, welche sich aber als nicht überlebensfähig erwiesen haben. In den 1970ern wurde eine Straße gebaut, die das Feuchtgebiet durchtrennt und damit die natürlichen Überschwemmungen verhindert. Drei bedeutende Bewässerungsprogramme und deren Versagen hatten Auswirkungen auf Beschäftigung und Erwerbsquellen der lokalen Gemeinden. Ein vertrauliches internes Memorandum der Weltbank aus dem Jahr 1989 bestätigt, dass durch das Bewässerungsprojekt „Kiambere Staudamm“ sechsmal so viele Menschen vertrieben wurden, wie ursprünglich angenommen: „Wichtige Bestimmungen wurden ignoriert. Es gab weder einen Wiederansiedelungs- bzw. Zeitplan, noch eine Evaluierung, ob die Entschädigung angemessen war.“[68] Durch den Fehlschlag der Bewässerungsprojekte sahen sich die nomadischen ViehhüterInnen gezwungen in der Regenzeit weiterzuziehen, während die Bäuerinnen und Bauern entlang des Flusses verweilten. Die Nutzung des Wassers des Tana war lange Zeit von zentraler Bedeutung für den Konflikt zwischen ViehhüterInnen und Bäuerinnen und Bauern, welcher auch Todesopfer forderte.[69]

Nahezu der gesamte Grund und Boden in den Distrikten Tana River und Tana Delta ist *Trust Land* und eine überwältigende Mehrheit der ViehzüchterInnen hat keine Eigentumstitel für das Land ihrer Vorfahren. Deswegen gelten die Bäuerinnen und Bauern bei den Behörden als LandbesetzerInnen, auch wenn sie schon seit Generationen dort leben. Diese rechtliche Situation begünstigt die Praxis von InvestorInnen, bei der Bezirksverwaltung und dem Landministerium Titel über bereits bewohntes und/oder bestelltes Land zu erwerben. Das fehlende rechtliche Reglement schürt zusätzlich Konflikte zwischen ViehhüterInnen, Bauern und Bäuerinnen. Während die landwirtschaftlichen Gemeinden eine Betitelung für die Sicherung ihres Landes verlangen, lehnen die ViehhüterInnen eine derartige Regelung strikt ab. Sie bevorzugen ein System gemeinschaftlichen Landbesitzes, der es ihnen erlaubt, ihr Vieh frei weiden zu lassen.[70]

Im Delta sollen nun mehrere Projekte verwirklicht werden, die das Recht auf Nahrung der lokalen Bevölkerung zu untergraben drohen. Eine große Gefahr für das Delta ergibt sich aus Zuckerrohrmonokulturen. Mittels einer geplanten öffentlich-privaten Partnerschaft will die *Mumias Sugar Company Ltd.* gemeinsam mit der staatlich geleiteten *Tana Athi River Development Authority (TARDA)* 20.000 Hektar

des Deltas für Zuckerrohrproduktion verwenden. Dieses Projekt, das *Tana Integrated Sugar Project (TISP)*, inkludiert 16.000 Hektar für bewässerten Zuckerrohranbau und 4.000 Hektar für ein „Out Grower System“ zur Zuckerrohrproduktion.[71] Das heißt, dass dort private ProduzentInnen ermuntert werden, für Mumias anzubauen.

Mumias Sugar Company Limited

Mumias Sugar Company Limited ist das größte kenianische Zuckerunternehmen und in der Produktion und Vermarktung von Zucker sowie der Energiegewinnung tätig. Das Unternehmen produziert Strom durch das Verbrennen von Bagasse, einem Abfallprodukt der Verarbeitung von Zuckerrohr.[72] Das Unternehmen bietet auch Management Services und Unterstützung für Zuckerrohrbauern. Mumias Sugar Company Ltd. beliefert internationale Märkte mit Zucker, in erster Linie die Europäische Union. Das Unternehmen wurde 1971 in Kenia gegründet, hat dort seinen Hauptsitz und ist an der Börse von Nairobi gelistet.[73]

Kenianische Zuckerindustrie

Out-Grower-Unternehmen wurden in Kenia seit Anfang der 1980 gegründet. Sie unterzeichnen Verträge mit Bauern und Bäuerinnen, pflügen ihre Felder, stellen ihnen Zuckerrohrsamen zur Verfügung, transportieren das Zuckerrohr zu den Fabriken und gehen in der Regel sicher, dass die ProduzentInnen pünktlich bezahlt werden. Diese zahlen dafür circa einen Kenia-Shilling pro Tonne Zuckerrohr an das Out-Grower-Unternehmen.[74]

Die Geschichte der Zuckerindustrie in Kenia ist geprägt von niedrigen Löhnen, verspäteter Bezahlung, Misswirtschaft und Korruption. Fast die Hälfte des Zuckers wird von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen produziert, der Rest kommt von großen Plantagen. Kenia importiert jährlich 260.000 Tonnen Zucker von Comesa-Staaten (*Common Market for Eastern and Southern Africa)*[75] , circa 36 Prozent des Bedarfs von insgesamt 720.000 Tonnen.[76] Der gesteigerte internationale und regionale Handel und der Fall der Schranken für Zucker aus der *East African Community* und den Comesa-Staaten haben den kenianischen ZuckerproduzentInnen zugesetzt, primär weil die Produktionskosten in Kenia höher sind.[77]

Durch die Aufhebung weiterer Schranken Ende 2011 werden Importe von billigerem Zucker nach Kenia erwartet. Das Out-Grower-Unternehmen *Moco* (Zulieferer von *Mumias Sugar*) muss seit 2010 mit hohen Schulden kämpfen und es wird erwartet, dass auch andere Out-Grower in finanzielle Schwierigkeiten geraten werden.[78] Der Generaldirektor von *Mumias Sugarcane Farmers Association* Simon Wesechele rät den Zuckerrohrfarmern bereits, ihren Anbau zu diversifizieren - Lebensmittel zu pflanzen und Geflügel zu halten.[79] Er berichtet, dass die Zuckerrohrfarmer am Ende oft Verluste machen, obwohl sie große Geldbeträge in ihre Farmen investieren.[80]

Untersuchungsmission zu Zuckerrohrfarmen in Mumias

Im September 2009 unternahmen *FIAN International* und das *African Network on the Right to Food (RAPDA)* eine Untersuchungsmission zu bereits aktiven Zuckerrohrfarmen in Mumias. Sie sprachen mit Bauern, Bäuerinnen und Angestellten der *Mumias Sugar Company*. In dem Areal benutzen die meisten Bauern und BäuerInnen zumindest einen Teil ihres Landes zum Anbau von Zuckerrohr – als „Out Grower“. Das Zuckerunternehmen stellt Input wie Unterstützung beim Pflügen, Saatgut und Düngemittel auf Kredit zur Verfügung. Der Vorschuss wird am Ende von der Bezahlung für das abgelieferte Zuckerrohr abgezogen. Diese Konditionen bringen viele Bäuerinnen und Bauern in eine prekäre Lage. Sie beschwerten sich über den Mangel an klaren Informationen über den Preis der Inputs durch das Zuckerunternehmen, über Zahlungsverspätungen und Intransparenz beim Wägen des Zuckerrohrs. „Dieser Mangel an Transparenz und Verantwortlichkeit seitens *Mumias Sugar Company Limited*, in einer Situation in welcher Kleinbauern wenig Einfluss haben, ist nicht im Einklang mit menschenrechtlichen Standards“[81], so die Schlussfolgerungen der Untersuchungsmission. Der Staat verabsäumt seine menschenrechtlichen Verpflichtungen indem er solche Vorgänge nicht untersucht und verhindert. Überdies hält der kenianische Staat

die mehrheitlichen Anteile an *Mumias Sugar Company Limited*.[82]

Die Produktion von Zuckerrohr durch Kleinbauern und Kleinbäuerinnen hat zur Schwächung von Ernährungssicherheit in der Region geführt. Obgleich die Möglichkeit Bargeld zu verdienen attraktiv war, waren die Erlöse gering, speziell in Anbetracht der eingesetzten Arbeitsleistung und der Umwidmung von Flächen weg von Nahrungsmitteln hin zur Zuckerrohrproduktion. Speziell Frauen, die traditionell für die Ernährung der Familien zuständig sind, erklärten, dass die Verwendung von Land zur Produktion von Zuckerrohr es ihnen schwieriger mache, ihre Familien zu ernähren. Obwohl das Unternehmen den Bauern und Bäuerinnen angeblich angewiesen hat, nicht mehr als ein Drittel ihres Landes für den Anbau von Zuckerrohr zu verwenden, haben viele weit größere Flächen umgewandelt. In manchen Fällen blieb kein Land zum Anbau von Lebensmitteln mehr übrig.[83]

In Anbetracht dieser Erfahrungen und zukünftigen Herausforderungen in der Zuckerrohrproduktion Kenias sind große Bedenken beim geplanten Zuckerrohrprojekt von *Tana Athi River Development Authority* (TARDA) und *Mumias Sugar* im Tana Fluss Delta angebracht.

Neues Zuckerrohrprojekt im Tana Fluss Delta

TARDA verfügt über einen großen Teil des Tana Fluss Deltas: Zwischen 130.000 und 200.000 Hektar jenes höchst ertragsreichen Feuchtgebietes, wo in den frühen 1990ern ein Reisprojekt initiiert wurde. Heute wird es teilweise von Bäuerinnen, Bauern und ViehhüterInnen genutzt. In dem geplanten Zuckerrohrprojekt soll TARDA das Land zur Verfügung stellen und die *Mumias Sugar Company Ltd*. die Plantage und die Zuckerfabrik leiten. Das Land ist größtenteils *Trust Land/Community* Land und jegliche Modifizierung des Landbesitzes muss eigentlich mit den betroffenen Gemeinschaften abgesprochen werden. Anstatt die Gemeinschaften zu konsultieren, hat die Kreisverwaltung sie lediglich darüber informiert, wann das Land verpachtet wird.[84]

Obwohl das Projekt im Juni 2008 von der staatlichen kenianischen Umweltbehörde (NEMA) genehmigt wurde, hat der *High Court* in Malindi einen Monat später einen temporären Stopp des Projekts angeordnet. Der Gerichtsbeschluss untersagte der *Mumias Sugar Company Ltd*. weitere Schritte in Bezug auf das Projekt zu setzten. Die Tana River Kreisverwaltung darf vorläufig über das Land nicht verfügen, der kenianische *Commissioner of Lands* keine Eigentumstitel für das Land ausstellen und die Wasserwirtschaftsbehörde darf dem Zuckerrohrprojekt keine Wasserberechtigung ausstellen.[85]

Allerdings entschied der *High Court* in Malindi ein Jahr später aufgrund eines Formfehlers zugunsten von *Mumias Sugar Company Ltd*. Dieser Gerichtsbeschluss hat dem Projekt grünes Licht gegeben. Kurz nach dem Beschluss hat die Regierung TARDA Besitz- und Eigentumsrechte über 40.000 Hektar des Deltas übertragen.[86]

Im August 2010 brachten RepäsentantInnen der Tana Delta Gemeinschaften bei der übergeordneten Instanz, dem *Kenya High Court*, eine neue Klage gegen das Projekt ein.[87] Die Gemeinschaften fordern einen Stopp weiterer Projektentwicklungen im Tana Delta bis ein umfassender Landnutzungsplan vorliegt. Die Gemeinschaften sind ViehhirtInnen, Bäuerinnen, Bauern, JägerInnen und SammlerInnen der Orma, Wardei, Somali, Pokomo, Malakote, Banjuni, Wasanya und Boni. Deren AnwältInnen beantragten auch eine Änderung der Antragsschrift, um die Rechte indigener Gemeinschaften auf eine gesunde und nachhaltige Umwelt, welche in der neuen Verfassung festgeschrieben sind, in den Prozess mit einzubeziehen.[88] Darüber hinaus argumentieren die AnwältInnen, dass durch die Landnahme der neuen InvestorInnen, das Recht der Gemeinschaften auf den Besitz und die Nutzung des Landes, welches schon seit Generationen in ihrem Besitz ist und von der Tana River Kreisverwaltung in Treuhandschaft gehalten wurde, verletzt wird. Sie fordern einen umfassenden „Conservation and Development Master Plan“ für die Landnutzung, der die Lebensgrundlagen der indigenen Gemeinschaften und die Artenvielfalt des Gebiets schützt.[89] Der *Kenya High Court* lehnte eine einstweilige Verfügung gegen die laufenden Projekte mit der Begründung ab, dass

diese den Ausgang des Verfahrens präjudizieren würde.[90]

Projekt stößt auf breite Ablehnung

Lokale Gemeinschaften sind äußerst besorgt über dieses Projekt. Das Weideland, als Gemeinschaftsgut durch die Kreisverwaltung treuhändisch verwaltet, würde abgezäunt und in Plantagen verwandelt werden. Mehr als 25.000 Menschen in 30 Dörfern würden von dem Land ihrer Vorfahren vertrieben, welches nunmehr an TARDA übertragen worden ist.[91] Auch viele zivilgesellschaftliche Organisationen und einige Regierungsbehörden lehnen das Projekt aus verschiedenen Gründen ab.

"Wir unterstützen einen Notfallplan zur kurzfristigen Verbesserung der Ernährungssicherung, das soll aber nicht als Vorwand benutzt werden, um die Lokalbevölkerung von ihrem Land zu vertreiben oder das Delta für unausgereifte Entwicklungspläne zu öffnen, welche die längerfristige Zukunft der Menschen und der Natur in der Region in Gefahr bringen“, so Helen Byron - *Senior International Site Casework Officer* der *Royal Society for the Protection of Birds (RSPB).*[92]

Nature Kenya hat eine Kosten-Nutzen-Analyse zu den alternativen Entwicklungsmöglichkeiten im Tana Delta erstellt, die aufzeigt, dass das erwirtschaftete Einkommen durch traditionelle Landwirtschaft, Fischerei, Weideviehhaltung und Tourismus beinahe dreimal so hoch sei, wie die potenziellen Einnahmen durch die Zuckerrohrplantagen, Zucker- und Ethanolproduktion (3,5 Milliarden Kenianische Shillings pro Jahr im Gegensatz zu 1,2 Milliarden Shillings pro Jahr).[93] *Nature Kenya* schlägt Investitionen in Straßen, Märkte und eine Mango-Verarbeitungsanlage vor, die mehr Entwicklung bringen würden, als ein Zuckerrohrprojekt.[94]

Zuckerrohrproduktion benötigt Bewässerung, so auch das *Tana Integrated Sugar Project (TISP).* In ihrer Umweltverträglichkeitsprüfung (EIA) geben die Projektverantwortlichen einen Tagesverbrauch von 2,42 Millionen Kubikmetern Wasser an. Die VerfasserInnen eines Evaluierungsberichts des TISP befürchten, dass es in Folge der massiven Wasserentnahme zu Veränderungen des normalen Wasserflusses kommen würde. Das potenzielle Wasserdefizit würde zur Austrocknung von Seen und Feuchtgebieten führen. Das würde die Lebensgrundlagen von FischerInnen und von ViehhirtInnen beeinflussen, da sich die Wasserressourcen für ihre Viehbestände vermindern. Auch wird angenommen, dass der Einsatz von Düngemitteln, der für die Produktion von Zuckerrohr vorgesehen ist, Wasserverunreinigungen hervorrufen kann. Der Bericht schließt, dass das Zuckerrohrprojekt die Landnutzung rund um das Projektgebiet fundamental verändern wird: Die Zuckerrohrfarmen würden Viehhaltung und Pflanzenbau ersetzen.[95]

Lebensgrundlage von ViehhirtInnen in Gefahr

Die Plantage würde zur Vertreibung von zigtausenden Kleinbauern und Kleinbäuerinnen führen, welche hauptsächlich den Pokomo angehören, die hier angesiedelt sind und die vom Anbau von Feldfrüchten wie Mais, Cassava, Bohnen, Gemüse und Mangos leben. ViehzüchterInnen der Orma und Wardei würden ebenfalls betroffen sein, da sie das Delta seit Generationen als Weideland für ihr Vieh nutzen. Das Projekt würde die Lebensgrundlage von mindestens 2.000 Viehzüchterfamilien und 350.000 Stück Vieh, die während der langen Trockenzeit von dem fruchtbaren Weideland abhängig sind, in Gefahr bringen.[96] Kenias Food Policy Koordinator gibt zu, dass die Regierungspläne eine ernsthafte Gefahr für die ViehhüterInnen darstellen: „Obwohl es nicht bewusst im Plan angeführt ist, so ist es wahrscheinlich, dass verschiedene Anweisungen in der Vision 2030, wie die Umwandlung von Feuchtgebieten in bewässertes Agrarland, Viehhirten verdrängen werden. Das Leben von Hirten ist von der Viehhaltung bestimmt. Sumpfgebiete werden weggenommen, die Viehhaltung wird weniger nachhaltig werden und mehr Menschen werden im Elend landen. Das Hirtennomadentum kann nur funktionieren, wenn Feuchtgebiete auch für Vieh zugänglich sind und nicht nur für Agrarproduktion.“[97]

Das *Kenya Wetland Forum* hat die Regierung aufgefordert, die Zustimmung zu dem Projekt zu widerrufen. Es führt sowohl soziale als auch ökologische Einwände ins Treffen: „Die weltweite Agrar-

treibstoffproduktion zerstört weiterhin entscheidende natürliche Ökosysteme, die für die lokale und globale Nachhaltigkeit gebraucht werden. Während sie als Heilmittel für den Klimawandel herbeigerufen wurden, setzt die Zerstörung von natürlichen Lebensräumen für die Agrartreibstoffproduktion fast immer mehr Kohlenstoff frei, als sie einspart. Die Verwendung von Nahrung wie Zucker als Kraftstoff hat die Nahrungsmittelpreise erhöht, das führte weltweit zu Unruhen, auch in Kenia. Lasst die kenianische Regierung wissen, dass die Zerstörung von Ökosystemen für toxische Monokulturen unethisch ist, ersucht sie bitte ihre eigenen Umweltgesetze zu befolgen und fordert sie respektvoll auf, das Projekt dauerhaft zu beenden."[98] Auch die kenianische Nobelpreisträgerin und Umweltschützerin Wangari Maathai warnt vor dem Projekt im Tana Delta: „Wir können nicht einfach anfangen mit unseren Feuchtgebieten herum zu pfuschen, nur weil wir Agrartreibstoffe und Zucker brauchen."[99]

Dennoch sind manche lokale Gemeinschaften von dem Projekt begeistert. Manche Gemeindechefs wurden eingeladen, an zweitägigen „Sensibilisierungsseminaren" teilzunehmen, die von der *Mumias Sugar Company Ltd*. 2007 organisiert wurden. Ihnen wurden Jobs, Schulen, Gesundheitszentren und eine generelle Unterstützung der lokalen Wirtschaft versprochen. Die Ältesten in Tarasaa, dem mit mehr als 5.000 EinwohnerInnen größten Dorf im Tana Delta, warten erpicht auf den Projektbeginn. Jedoch wurden bisher weder Zahlen für potenzielle Jobs und Infrastrukturinvestitionen zur Verfügung gestellt, noch schriftliche Garantien gegeben. Die Ältesten haben sich über die Orma ViehhüterInnen beschwert, die ihr Vieh häufig inmitten der Feldpflanzen der lokalen Bauern und Bäuerinnen grasen lassen sollen. Obwohl sie das nicht explizit gesagt haben, hätten die Bäuerinnen und Bauern nichts dagegen, wenn die ViehhüterInnen durch das Zuckerprojekt verdrängt würden.[100]

Weitere Projekte in Vorbereitung

Im Tana Fluss Delta sind neben TISP noch weitere Zuckerrohrplantagen und Produktionsstätten in Vorbereitung. Die kenianische *Mat International*[101] plant, sich über 30.000 Hektar Land im Tana Delta und weitere 90.000 Hektar in angrenzenden Distrikten für Zuckerrohrprojekte anzueignen.[102] *Bedford Biofuels Inc*.[103], ein multinationaler Konzern mit Sitz in Kanada, ist dabei, sich 90.000 Hektar im Tana River Distrikt mit einem 45jährigen Pachtvertrag zu sichern, um dort hauptsächlich Jatropha für die Agrartreibstoffproduktion anzupflanzen.[104] Das britische Unternehmen *G4 Industries Ltd*. plant ein neues Projekt mit Ölpflanzen auf einem Areal von 28.000 Hektar.[105]

5.3 Reisproduktion im Yala Swamp Feuchtgebiet

Das Yala Swamp Feuchtgebiet befindet sich an der nordöstlichen Küste des Viktoriasees. Es ist eines der wichtigsten Auen- und Überschwemmungsfeuchtgebiete im Umkreis des Sees. Das Sumpfland bildet die Mündung für den Nzoia und den Yala Fluss und ist ein Süßwasser-Sumpfdelta. Es bietet einen wichtigen Lebensraum für gefährdete Fischarten. Das Feuchtgebiet deckt ein Gebiet von geschätzten 17.500 Hektar ab und umfasst drei Süßwasserseen: Kanyaboli, Sare und Namboyo. Andere Quellen sprechen von einem viel größeren Umfang des Feuchtgebiets und schätzen die Gesamtfläche auf 38.000-52.000 Hektar. Das in jedem Fall riesige Ökosystem übt bedeutende ökologische und hydrologische Funktionen aus und ist Lebensgrundlage für die angrenzenden Gemeinschaften. Das Feuchtgebiet ist auch ein wichtiger lokaler Fischgrund für die Gemeinschaften der Luo und Luhya, die in dessen Süden bzw. Norden leben.[106]

Dominion Farms Limited

Dominion Farms Limited ist ein Agrarunternehmen, das auf Pachtgrundstücken einer Gesamtfläche von 17.000 Hektar in West-Kenia Fisch, Langkornreis und andere Agrarprodukte unter der Prime Harvest Marke produziert. *Dominion Farms Limited* ist in Kenia als Unternehmen registriert[108] und Teil der *Dominion Group of Companies* von Calvin Burgess mit Sitz in Guthrie, Oklahoma. Die Unternehmensgruppe hat ein breites Betätigungsfeld, das von der Immobilienbranche bis hin zu großflächiger Landwirtschaft in Kenia reicht.[109]

Das Yala Sumpfgebiet ist *Trust Land/Community Land* unter Aufsicht der Siaya und der Bondo Kreisverwaltung, welche im Auftrag der Regierung handeln. Mit einer Bevölkerung von circa einer halben Million ist das Gebiet dicht besiedelt. Seit langem nützt die lokale Bevölkerung das Gebiet für ihren Lebensunterhalt. Mit dem Auftauchen des US-amerikanischen Unternehmens *Dominion Farms* ging dieser freie Zugang zu Land verloren. Seitdem das Unternehmen im Jahr 2003 Besitz von dem Land ergriff, können massive Einschränkungen der bisherigen Nutzung beobachtet werden.[107]

Im Jahr 2003 traten Dominion Farms im Yala Sumpfgebiet in Erscheinung. Der ursprüngliche Vorschlag war, dass *Dominion Farms* in einem Teil des Sumpfgebietes, bekannt als Area I (circa 2.300 Hektar), Reisproduktion betreiben würde. In demselben Jahr ging *Dominion Farms* einen Pachtvertrag mit der Siaya und der Bondo Kreisverwaltung ein. Dieser betraf 6.900 Hektar der insgesamt 17.500 Hektar Sumpfgebiet für die Dauer von 25 Jahren - mit Option auf Verlängerung. Letztendlich verlangte *Dominion Farms* das gesamte Sumpfgebiet von 17.500 Hektar für seine Produktion.[110]

Dominion Farms wurde von einer Koalition von lokalen PolitikerInnen und Geistlichen in die Region geholt. Zu Beginn herrschte in der Bevölkerung der von Armut und Malaria gekennzeichneten Sumpfregion Optimismus vor: *Dominion Farms* hatte Jobs, Schulen, Krankenhäuser und Aufschwung der lokalen Wirtschaft versprochen.[111]

Die Chefs von *Dominion Farms* beteuerten, es sei ihnen ein Anliegen, das Leben der ortsansässigen Gemeinschaften positiv zu beeinflussen und das Leben der Landbevölkerung zu bereichern: „Dominion fühlt sich bei seinem Ziel, die Wirtschaft voranzutreiben, insbesondere dazu verpflichtet, die Jugend und die Frauen Kenias zu unterstützen. In einem Land, wo Armut und Krankheiten um sich greifen, begehren gerade junge Leute eine bessere Zukunft. Dominion hat diesen Wunsch, mit der Vergangenheit zu brechen, erkannt und eine Reihe von Einrichtungen geschaffen, wo Individuen ihre Potenziale realisieren können – sogar in verarmten Gegenden.“[112]

Da die Bevölkerung vergebens auf das Einlösen der zahlreichen Versprechen von Seiten *Dominions* wartete, machte sich schon bald Ernüchterung breit. Beim Untersuchungsaufenthalt eines FIAN-Teams im Jahr 2009 wurden nach den Angaben der BewohnerInnen der Bezirke Siaya und Bondo 200 ArbeiterInnen von *Dominion* beschäftigt, allerdings nur über einen Zeitraum von höchstens sechs Monaten, als Buschwald und Dickicht entfernt werden mussten. Laut DorfbewohnerInnen von Bondo und Siaya gab es nur für eine geringe Anzahl Wachmänner dauerhafte Arbeit. Sie verdienten ungefähr 7.000 Kenia-Shillings pro Monat (circa USD 90).[113]

Wie dem Bericht des FIAN-Teams zu entnehmen ist, wurden von *Dominion* Frauen angestellt, um mit Stöcken Vögel von den Reisfeldern zu verjagen. Informationen der DorfbewohnerInnen zufolge ist die Bezahlung für diese harte und lange Arbeit sehr schlecht. Darüber hinaus müssen die Frauen auch während des Besprühens der Plantagen mit Pestiziden auf den Feldern verbleiben. Die BewohnerInnen vermuten, dass es sich bei den Pestiziden um DDT handelt, da Geflügel und Pflanzen nach dem Sprühen ge- bzw. abgestorben sind. Es gibt umfangreiche Hinweise auf vergiftetes Geflügel und Pflanzen im Nahebereich der Plantage. *Dominion* soll sogar bei Kenias Gesundheitsministerium um eine Ausnahme von dem weltweiten Verbot von DDT angesucht haben, angeblich um Malaria zu bekämpfen. Das Vorkommen von Malaria ist hingegen noch immer hoch. Manche behaupten, dass Malaria nun weiter verbreitet sei, als vor dem Dammbau und der Störung des natürlichen Wasserverlaufs.[114]

Die Nationale Umweltbehörde (NEMA) bewilligte 2003 die Umweltverträglichkeitsprüfung (EIA) für die Reisbewässerung in einem Gebiet von 2.300 Hektar, was circa 13 Prozent des Yala Sumpfgebietes entspricht. Beinahe augenblicklich begann *Dominion* Bewässerungsdämme, ein Wehr, Landepisten sowie Straßen zu bauen und kündigte an, ein Wasserkraftwerk wie auch ein Aquakulturunternehmen mit Fischfarmen und einer Fischverarbeitungsfabrik zu errichten. Die Umsetzung dieser Vorhaben würde ein zerbrechliches Ökosystem weit über die 2.300 Hektar hinaus zerstören.[115]

Lokale Besitzansprüche werden ignoriert

Dominion operiert aufgrund eines Vorvertrages (Memorandum of Unterstanding) vom Mai 2003, unterzeichnet von Dominion-Direktoren und den Vorsitzenden der Kreisverwaltungen von Bondo und Siaya. Gemäß diesem Vertrag sicherten die Kreisverwaltungen *Dominion* zu, zusätzlich zu den 3.700 Hektar weitere 3.200 für großflächige landwirtschaftliche Nutzung an sie zu verpachten – in Summe also 6.900 Hektar.

Dieser Vorvertrag nimmt keinen Bezug auf die Menschen, die auf diesem für *Dominion* vorgemerkten Land leben. Ein vom *Institute of Law and Environmental Governance* beauftragter Rechtsanwalt in Nairobi vermutet, dass Tausende von Menschen ererbte Rechtsansprüche auf dieses Landes besitzen. In einer Stellungnahme meint er: „Niemand spricht von diesen Menschen. Es ist unvorstellbar, dass 3.700 Hektar kultivierbaren Landes brachliegen. Die ursprünglichen Bewohner müssen berücksichtigt werden. Meiner Meinung nach hätten die Kreisverwaltungen diesen Menschen bei der Landvergabe bzw. –verpachtung erste Priorität einräumen müssen.“[116]

In der Tat leben ganze Dörfer auf diesem Gebiet. Die Mehrheit besitzt jedoch keine Eigentumsurkunden, die ihre Ansprüche auf das Land bestätigen. Manche haben aber das Land offiziell gekauft und es wurde ihnen sogar eine Parzellennummer zugewiesen.[117]

Häufige Überschwemmungen

Zum Beispiel hat der Vater eines 33-jährigen Bauern vom Dorf Aduwa im Jahr 1975 acht Morgen (ungefähr drei Hektar) Land gekauft. Der Boden ist sehr fruchtbar und es werden Mais, Bohnen sowie Gemüse angebaut und Geflügel und Nutztiere gezüchtet. Das Land aufzugeben, stellt für den Bauern dementsprechend keine Option dar. 2004 bot *Dominion* dennoch an, sein Land zu kaufen. Ein paar Wochen nachdem der Bauer das Angebot abgelehnt hatte, waren seine Felder überschwemmt und die Ernte zerstört. Er ist davon überzeugt, dass *Dominion* die Schleusen des Wehrs geöffnet hat, um das Land jener Bäuerinnen und Bauern, die nicht bereit waren ihr Land aufzugeben, zu überfluten.[118]

Diese Vorkommnisse waren kein Einzelfall, einem anderen Bauern passierte Ähnliches. Von seinen neun Morgen Land wurden acht überschwemmt. Dominion bezahlte 45.000 Kenia-Shilling für nur einen Morgen, übernahm aber das gesamte Grundstück. Aus der Not heraus akzeptierte der Bauer. Seine nachfolgende Beschwerde an die Kreisverwaltung wurde nicht weiter bearbeitet. In einem anderen Fall, berichtet ein 29-jähriger Bauer, dessen Vater 15 Morgen im Bezirk Syaia direkt angrenzend an *Dominions* Landbesitz hält, dass das Angebot von *Dominion* seine Parzelle zu kaufen, direkt nach der Überschwemmung von sechs Morgen kam. Die Familie hat das Angebot abgelehnt. Eine 60-jährige Frau aus dem Dorf Yoro im Kreis Bondo sagt, dass die vorsätzliche Überschwemmung ihres Landes, ihre Gesamternte von Mais, Bohnen und Gemüse, 40 Rinder und fünf Häuser zerstört habe. Ein 50-jähriger Bauer, der in demselben Dorf wohnt, verlor 30 Rinder, 45 Schafe und 60 Ziegen bei einer Überschwemmung. Beschwerden bei den lokalen Behörden wurden nicht weiter verfolgt. Laut Inter Press Service „hat die Regierung diese Beschuldigungen zurückgewiesen und bekannt gegeben, dass ihnen keine Beschwerden von Gemeinschaften im Yala River Gebiet bekannt sind.“[119]

„Die Idee hinter den Überflutungen ist, die Leute wegzudrängen“[120], gibt ein Mitglied der Kreisverwaltung von Siaya gegenüber dem FIAN-Team an. Des Weiteren beschuldigt er *Dominion*, lokale Institutionen zu kontrollieren, wie auch erheblichen Einfluss auf die Medien zu haben. Lokale Politiker hätten seinen Informationen zufolge Bestechungen angenommen.[121]

Gemäß einem Bericht des *Kenya Wetlands Forum* will *Dominion* über 65 Prozent des *Yala Swamp* für sein erweitertes Projekt kontrollieren. Dieses Gebiet ist zu einem Teil im Privatbesitz hunderter Familien oder wird gemeinschaftlich genutzt. Der zu diesem Gebiet gehörende fischreiche Kanyaboli See ist entscheidend für die Ernährungssicherheit der Region. Laut *Action Aid Kenya* und *Kenya Land Alliance*, einem Netzwerk von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen im Bereich Landrecht/-gesetz, hat das Unternehmen den See und die öffentlichen Straßen faktisch privatisiert und den Zugang zum See für über 200 FischerInnen gesperrt. Der Zugang zu Schulen, Märkten und Krankenhäusern ist ebenso erschwert. BewohnerInnen gaben an, dass Proteste gegen *Dominion* im Jahr 2007 gewaltsam mit Verhaftungen und Tränengas beendet wurden.[122]

Dominion hält an Plänen fest

Für *Dominion* und PolitikerInnen in Nairobi ist *Dominion* noch immer ein Beispiel für unterstützenswerte regionale Entwicklung. Auf der Webseite von *Dominion* gibt sich das Unternehmen euphorisch: „Diejenigen mit einer globalen Perspektive werden bemerken, dass viele Gegenden in Kenia das moderne Äquivalent des Gartens von Eden darstellen. Vor allem in der Seenregion im westlichen Kenia ist Wasser massenhaft vorhanden, das Klima ist kühl und mindestens zwei Mal im Jahr kann geerntet werden. Die zusätzlichen Komponenten der billigen Arbeitskraft sowie die zumutbare Pacht für das Land machen die Gegend zur beinahe perfekten Anbaufläche.”[123]

Die Online-Publikation TheTrumpet.com begrüßt die Tätigkeiten *Dominions* und schreibt am 27. Mai 2009: „Derzeit wird auf einem Drittel des Landes Reis angepflanzt und eine Fischfarm betrieben. 20 Morgen kommen täglich dazu. 700 Kenianerinnen arbeiten dort und parallel dazu hat die Produktionstätigkeit von Dominion 50.000 Menschen der lokalen Bevölkerung bereichert; die Armutsrate fiel auf 64 Prozent.“[124] Diese Ausführungen stehen im starken Widerspruch zu den Erzählungen der BewohnerInnen. Ein Ratsmitglied der Siaya Kreisverwaltung, der ein Jobangebot im Gegenzug für das Aufgeben seines Kampfes ausschlug, ist überzeugt: „Dominion hat die ganze politische Führungsriege gekauft.“[125] Die Regierung und Oppositionsmitglieder sind zufrieden mit den Aktivitäten von *Dominion*. Ein lokales Parlamentsmitglied des *Orange Democratic Movement (ODM)* gab zu, dass es Probleme mit dem *Dominion* Investment gebe, bestand aber darauf, dass das Engagement *Dominions* grundsätzlich sehr positiv zu bewerten sei: „Wir haben bemerkt, dass es ein paar Probleme gab, welche von dem Investor und den zwei lokalen Behörden, der Siaya Kreisverwaltung und der Bondo Kreisverwaltung bewältigt wurden. Allerdings sind wir als Komitee überzeugt

davon, dass Dominion Farms ein guter Investor ist und sowohl von der Regierung als auch von den betrof-fenen Behörden in den Distrikten und der Luo Gemeinschaft unterstützt werden sollte."[126]

Bäuerinnen und Bauern, deren Land überschwemmt und deren Straßen blockiert wurden, konnten von den oben beschriebenen positiven Einflüssen *Dominions* auf ihren Landkreis nicht überzeugt werden. Mehrere Male wurde die Straße zu *Dominions* Verwaltungsgebäude als Protest mit Steinen blockiert.[127]

Die FIAN-Untersuchungsmission versuchte vergebens mit VertreterInnen von *Dominion Farms* Kontakt aufzunehmen. Am 19. Oktober 2009 hat FIAN einen Brief an das Unternehmen geschickt, mit der Aufforderung zu den Anschuldigungen seitens der Bevölkerung Stellung zu nehmen. Bedauerlicherweise hat Dominion nicht geantwortet.[128]

6. Ergebnisse und Empfehlungen aus menschenrechtlicher Sicht

Kenia ist Mitgliedsstaat mehrerer internationaler und regionaler Menschenrechtsinstrumente, darunter der Internationale Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte, ratifiziert 1972, und hat sich damit verpflichtet, das Menschenrecht auf Nahrung national durchzusetzen.

Die geplante und teilweise schon umgesetzte Vergabe von knapp einer Million Hektar Land ist eine echte Bedrohung für die nationale Ernährungssicherung und das Recht auf Nahrung heutiger und künftiger Generationen. Diese Entwicklung ist besonders problematisch, da der Fokus der Investoren auf den fruchtbaren Gebieten mit ausreichend Zugang zu Wasser liegt. Solche Land-Deals verbauen eine am Recht auf Nahrung ausgerichtete ländliche Entwicklung und verhindern langfristig die nationale Ernährungssicherung.[129]

Dominion Farms im Yala Swamp

Während die Fälle der Zuckerrohrproduktion durch *Mumias Sugar* und der Jatropha Plantage in Malindi durch *Kenya Jatropha Energy Ltd*. noch in einer

frühen Phase stecken, hat der Fall von *Dominion Farms* im *Yala Swamp* schon sieben Jahre Implementierung hinter sich. Viele Bäuerinnen und Bauern gaben an, dass *Dominion Farms* unzumutbaren Druck auf sie ausüben, ihr Land zu verkaufen. Die Bauern und Bäuerinnen klagen unter anderem über die Zerstörung von Ernten, Vieh und Häusern durch absichtliche Überflutungen ihrer Farmen. Die Aktivitäten von *Dominion* haben den Zugang der lokalen Bevölkerung zu Wasser aus dem Yala Fluss stark eingeschränkt. FischerInnen wurden im Zugang zum Fluss behindert und Familien, die Subsistenzlandwirtschaft betrieben, mussten wegen Wassermangels aufgeben. Der Verlust der Lebensgrundlage beeinflusst den angemessenen Lebensstandard der betroffenen Gemeinden. Die kenianischen Behörden sind ihrer Verpflichtung, den Zugang der Gemeinschaften zu Wasser zu schützen, nicht ausreichend nachgekommen.[130]

BewohnerInnen, die gegen die Absperrung von Straßen oder die Überflutungen protestierten, sahen sich Repressionen durch die lokalen Behörden ausgesetzt. Anstatt den Vorwürfen der Gemeinschaften nachzugehen, haben die Behörden Straßenproteste aufgelöst und AnführerInnen verhaftet. Mit diesem Verhalten haben sie ihre Verpflichtungen im Zusammenhang mit Bürgerrechten, wie dem Recht auf freie Meinungsäußerung, missachtet.[131] Die intensiven Aktivitäten von *Dominion Farms* in der industriellen Landwirtschaft im Yala Swamp werden dieses Ökosystem und die Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung stark beeinträchtigen. Die kenianische Regierung verabsäumt es, die Aktivitäten dieses Unternehmens zu regulieren und zu überwachen. Sie riskiert damit einen nicht wiedergutzumachenden Schaden an einem Ökosystem, das für eine ganze Region von großer Bedeutung ist.[132]

Zuckerrohrplantagen im Tana River Delta und Jatropha-Plantagen im Dakatcha Forest

Die geplanten Zuckerrohrplantagen im *Tana River Delta* und die geplanten Jatropha-Plantagen im *Dakatcha Forest* werden wahrscheinlich einen teilweisen oder vollkommenen Verlust von Land und Lebensgrundlage der betroffenen Gemeinschaften zur Folge haben – voraussichtlich ohne dass den Gemeinden angemessenes Ersatzland zugeteilt wird oder adäquate Entschädigungszahlungen geleistet werden. Wenn der Fall so eintritt, würde das schwerwiegende Verletzungen des Rechts auf einen angemessenen Lebensstandard dieser Gemeinschaften nach sich ziehen, einschließlich ihrer Rechte auf angemessene Ernährung, Wasser und Wohnen.[133]

Statt angemessener Konsultationen mit den betroffenen Gemeinschaften gab es nur Abkommen mit lokalen Eliten - wie im Fall *Yala Swamp*. Generell waren die Konsultationen mangelhaft, weil die zur Verfügung stehenden Informationen nicht ausreichend waren und/oder einseitig zugunsten des Projekts präsentiert wurden. Diese Praktiken untergraben das Recht der lokalen Gemeinschaften auf Zugang zu Information und Teilhabe an einem Entscheidungsprozess, der ihr Leben nachhaltig beeinflusst. Vielmehr widersprechen sie den Grundprinzipien und Richtlinien für entwicklungsbasierte Vertreibungen und Umsiedlungen (*Basic Principles and Guidelines on Development-Based Evictions and Displacement)*, die vom UN-Sonderberichterstatter zum Recht auf Wohnen ausgearbeitet wurden.[134]

Zweifelhafte Agrartreibstoffpolitik

Die *National Energy Policy (Sessional Paper No. 4 of 2004 on Energy)* und das Energiegesetz (*Energy Act*) von 2006 heben die Bedeutung der Entwicklung des Biodieselsektor Kenias hervor. *Mumias Sugar* plant für das Projekt im Tana Delta auch Ethanolproduktion. Der italienische Konzern *NiiSRL (Nuove Iniziative Industriali SRL)* will mit seiner Jatropha-Plantage Biodiesel für den italienischen Markt produzieren.

Kleinbauern und Kleinbäuerinnen haben in Kenia bereits seit Jahrzehnten Jatropha gepflanzt, meistens als Hecken. Ab 2006 haben einige NGOs und Unternehmen Bäuerinnen und Bauern darin bestärkt Jatropha als Einkommensquelle zu pflanzen, da die Anpflanzung minimale Mengen an Zeit, Wasser, Düngemitteln und Schädlingsbekämpfung benötige. In den folgenden Jahren hat sich Jatropha in vielen Gebieten Kenias weiter verbreitet, zu einem großen Teil gefördert von internationalen NGOs. Viele Bauern und Bäuerinnen, die Jatropha pflanzen, berichten dass die Jatropha-Büsche lang-

sam gewachsen seien und weniger Saatgut produzierten, als ihnen vorausgesagt wurde. Ihre Beobachtungen decken sich mit Berichten, welche die optimistischen Annahmen über das agroökonomische Potenzial von Jatropha infrage stellen. Die Berichte legen nahe, dass Jatropha womöglich nie ökonomisch sinnvoll für kenianische Kleinbauern und Kleinbäuerinnen sein kann. Währenddessen bleibt die Frage der potenziellen Konkurrenz zwischen Jatrophaproduktion und Nahrungsmittelproduktion um Land, Wasser und Arbeitskraft ungelöst.[135]

Die europäische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt die Einführung von Agrartreibstoff-Policies in afrikanischen Ländern. Darüber hinaus steigert die EU-Energiepolitik die Nachfrage für Agrartreibstoff-Investitionen innerhalb der Mitgliedsländer und auch anderswo. Die Beimischungsquoten schaffen künstliche Nachfrage und sind eine Antriebskraft für großflächige Agrarinvestitionen.[136]

Großflächige Landnahmen gefährden die Gewährleistung des Menschenrechts auf Nahrung

Großflächige Landnahme gefährdet die Erfüllung des Internationalen Pakts über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte: Es behindert direkt das Recht sich zu ernähren, indem es landlosen oder landknappen Gemeinschaften entzogenes Land vorenthält, die Land alternativ und womöglich besser für sich nutzen könnten. Der WSK-Pakt unterstreicht die Pflicht, benachteiligten Gruppen besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wenn ein Staat wie Kenia verfügbares Land nicht an marginalisierte Gruppen vergibt, sondern es an finanzkräftige InvestorInnen übergibt, dann folgt er als Unterzeichnerstaat des WSK-Pakts nicht den darin festgeschriebenen Verpflichtungen.[137]

Olivier de Schutter, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, stellt in diesem Zusammenhang klar: „Staaten würden in Verletzung des Menschenrechts auf Nahrung agieren, wenn sie durch die Verpachtung oder den Verkauf von Land an Investoren (ob inländisch oder ausländisch) die lokale Bevölkerung vom Zugang zu für ihren Lebensunterhalt unentbehrlichen produktiven Ressourcen entziehen. Sie würden auch das Recht auf Nahrung verletzen, wenn sie solche Vereinbarungen aushandeln ohne sicherzustellen, dass diese nicht in Nahrungsunsicherheit resultieren, zum Beispiel weil sie eine Abhängigkeit von ausländischer Hilfe oder von zusehends schwankenden und unvorhersehbaren internationalen Märkten schaffen würden, da große Teile der produzierten Nahrungsmittel dank ausländischer Investitionen in das Herkunftsland des Investors verschifft oder auf den internationalen Märkten verkauft werden.“ [138]

Zukünftige nationale Entscheidungen, dieses Land für die lokale Nahrungsmittelproduktion für und durch die ansässige Bevölkerung zu nutzen, werden auf die bereits bekannten Schwierigkeiten stoßen, wenn Großgrundbesitzungen zu Gunsten von Landlosen umverteilt werden. Vielmehr machen es internationale Investitionsschutzabkommen und Handelsregeln noch schwieriger für nationale Regierungen, ihren Verpflichtungen gegenüber der Erfüllung des Rechts auf Nahrung ihrer Bevölkerung nachzukommen, den Zugang der Bevölkerung zu Ressourcen zu unterstützen und der großflächigen Landnahme ein Ende zu setzen.[139]

Selbst wenn Unternehmen Land übernehmen, das zum gegebenen Zeitpunkt noch nicht voll landwirtschaftlich genutzt wird, gefährden langfristige Pachtverträge von bis zu 99 Jahren das Recht auf Nahrung mehrerer zukünftiger Generationen.

Mit der profit- und oftmals exportorientierten großflächigen Landnahmen wird das agroindustrielle Modell weiter verfestigt oder erst eingeführt. Die Verbreitung von Cash Crop-Monokulturen hat einen negativen Einfluss auf die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, da es Ressourcen von der Nahrungsmittelproduktion hin zu Cash Crop-Produktion umleitet. Zudem gibt es eine Fülle von Literatur, die belegt, dass dieser Produktionsmodus ökologisch zerstörerisch und nicht nachhaltig ist. Es besteht die Gefahr, dass lokale ProduzentInnen verdrängt werden. Viele von ihnen kennen Techniken der nachhaltigen Produktion und wären in der Lage, höhere Ernteerträge zu erzielen, wenn sie durch die Landwirtschaftspolitik unterstützt und mit angemessenen Lern- und Kommunikationsnetzwerken ausgestattet würden.

Generell bedeutet erhöhte Agrarproduktion nicht zugleich verbesserten Zugang zu Nahrungsmitteln für lokale Gemeinschaften. Als Resultat werden Gemeinschaften mehr vom freien Markt abhängig, um ihren Nahrungsmittelbedarf zu stillen, was sie verstärkt schwankenden Lebensmittelpreisen aussetzt.

Ein Mangel an lokal produzierten Nahrungsmitteln und ein hoher Grad an Abhängigkeit von Nahrungsmitteln von außerhalb reduziert auch die Qualität und Vielfalt der Diät der Gemeinschaften. Das bedeutet eine weitere Gefahr für die Erfüllung des Rechts auf Nahrung: Das Recht auf Nahrung beinhaltet auch, dass die Nahrung angemessen und kulturell akzeptabel sein muss.[140]

Im Zusammenhang mit Landnahme und Verletzungen des Rechts auf Nahrung lautet eine Empfehlung des UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung, Olivier de Schutter: „Staaten sollten die Rechte aktueller Landnutzer in Arealen in denen Investitionen gemacht werden in Betracht ziehen, so auch die Rechte der Arbeiter, die auf den Farmen angestellt sind. Und sie [die Staaten] sollten geleitet sein von der Notwendigkeit, das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Entwicklung der lokalen Bevölkerung zu sichern.“[141]

Regulierungsmaßnahmen

Viele der Bedenken gegenüber großflächigen Landaneignungen des UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung Olivier de Schutter werden an bereits aufgetretenen und erwartbaren Menschenrechtsverletzungen der behandelten kenianischen Beispielfälle sichtbar.

Olivier De Schutter hat im UN-Menschenrechtsrat im März 2010 „Menschenrechtliche Mindestgrundlagen und Maßnahmen für großflächige Landinvestitionen und –pachtungen“ eingebracht. De Schutter hat darin elf Kriterien formuliert, die erfüllt werden müssen, damit ausländische Investitionen in Land zulässig sind.[142] De Schutter weiters:

„Weder die Anbieterstaaten noch die Investoren sollten warten, bis solche Richtlinien adoptiert sind, um in Übereinstimmung mit den Menschenrechten zu handeln. Die Herkunftsländer der privaten Inves-

toren unterstehen der Verpflichtung, die Gebarung dieser Investoren im Ausland zu regulieren, speziell wenn der Anbieterstaat nicht willig oder fähig scheint, das zu tun. Entwicklungsbanken, auch die Weltbank und ihr Privatsektorarm, die International Finance Corporation, welche durch internationale Menschenrechtsgesetze […] gebunden sind, sollten unverzüglich ihre Unterstützung für jegliche großflächige Landinvestments von der Einhaltung der minimalen Prinzipien abhängig machen […]. Diese Prinzipien sind nicht optional, sie folgen existierenden internationalen Menschenrechtsnormen."[143]

Die Steuerung der Land- und Ressourcenpolitik sollte zudem im multilateralen UN-System bzw. in der FAO angesiedelt sein und demokratisch stattfinden (d.h. mit Beteiligung von bäuerlichen und ländlichen Organisationen, von sozialen Bewegungen und der Zivilgesellschaft). Seit 2005 hat die FAO daran gearbeitet, Bewusstsein und Sensibilität für gute Regierungsführung in der Verpachtung/ Nutzung von Land- und natürlichen Ressourcen zu stärken. Derzeit wird von der FAO über die Annahme von „Voluntary Guidelines on the Responsible Governance of Tenure of Land, Fisheries and Forests", die im Nachfolgeprozess von *ICARRD (International Conference on Agrarian Reform and Rural Development*, März 2006, Brasilien) entstanden sind, verhandelt. Dieser Prozess sieht die breite Beteiligung von sozialen Bewegungen, betroffenen Gruppen und den Regierungen bei der Umsetzung der Richtlinien vor und ist an menschenrechtlichen Prinzipien orientiert.

In den letzten Jahrzehnten wurden Richtungs- und Programmvorgaben sowie Entscheidungsfindung in Bezug auf Land und natürliche Ressourcen stark durch internationale Finanzinstitutionen beeinflusst. Die FAO hingegen hält als multilaterales Austauschforum und spezialisierte UN-Organisation das Mandat, normative Fragen im Bereich Ernährung und Landwirtschaft sowie den aktuellen Reformprozess des Welternährungskomitees (CFS) zu bearbeiten. Sie bietet daher einen demokratischeren Rahmen, um einen Politikwandel und ein multilaterales Abkommen zur Regelung von Land und natürlichen Ressourcen zu erreichen.

Vorschläge der Weltbank für „Principles for Responsible Agricultural Investment that Respects Rights, Livelihoods and Resources"[144] sind nicht rechtlich bindend und daher keine ausreichende Regulierungsoption, bedenkt man die schwerwiegende Bedrohung durch Landnahme in nahrungsunsicheren Ländern.

Die Weltbank engagiert sich in Kenia besonders im Bereich Infrastruktur, gefolgt von Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung, und ist bekennende Unterstützerin der Entwicklungsstrategie Vision 2030.[145] Der kenianische Entwicklungsplan Vision 2030 wurde weder einer menschenrechtlichen Prüfung (*Human Rights Impact Assessment*) unterzogen, noch zeigt er Bewusstsein für Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Menschenrechte. Er sieht hingegen ausländische Investitionen als Patentrezept per se für wirtschaftliche Entwicklung . Den solchen Investitionen oft vorausgehenden Verletzungen des Rechts auf Nahrung wird keine Aufmerksamkeit geschenkt. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Ideologie, die sich in der Vision 2030 wiederfindet, von internationalen Finanzinstitutionen seit zwei Jahrzehnten beworben wird.[146]

Diese Institutionen sind dahingehend ihren menschenrechtlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Die Staaten, die diesen Institutionen vorsitzen, und die Institutionen selbst, tragen daher Mitverantwortung für Kenias systematische Verletzungen der Menschenrechte in Bezug auf die Förderung von großflächigen Agrarinvestitionen und den damit einhergehenden Landnahmen. Vielmehr haben Staaten, die in der Lage waren, aktiv zu werden, individuell oder gemeinsam ihre extraterritorialen Staatenpflichten verletzt, an der Erfüllung des Rechts auf Nahrung von kenianischen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, FischerInnen und HirtInnen mitzuwirken.

Die österreichische Bundesregierung ist aufgefordert, in allen Organisationen und Gremien, in denen sie vertreten ist, gegen die derzeit laufende Praxis von großflächigen Landnahmen aufzutreten und sich für einen demokratischen, menschenrechtsbasierten Steuerungsprozess von Land- und natürlicher Ressourcennutzung einzusetzen.

7. Quellennachweise

[1] Vereinte Nationen, Wirtschafts- und Sozialrat 1999: Allgemeine Bemerkung 12. Das Recht auf angemessene Nahrung (Art. 11) http://www.un.org/Depts/german/wiso/ec12-1999-5.pdf [6.6.2011]
[2] Künnemann, Rolf/ Leonhard, Ralf 2008: Sozialgeldtransfers und Milleniumsentwicklungsziele—eine menschenrechtliche Betrachtung.
[3] Article 43 of the Constitution Economic, Social and Cultural Rights
(1) Every person has the right—
(a) to the highest attainable standard of health, which includes the right to health care services, including reproductive health care;
(b) to accessible and adequate housing, and to reasonable standards of sanitation;
(c) to be free from hunger, and to have adequate food of acceptable quality; [eigene Übersetzung]
[4] FAO 2010: The Republic of Kenya recognizes the right to food in the new Constitution. 31.8.2010 http://www.fao.org/righttofood/news42_en.htm [25.5.2011]
[5] UNDP 2010: Kenya Country profile of human development indicators 2010 http://hdrstats.undp.org/en/countries/profiles/KEN.html [23.5.2011]
[6] FAO 2010: Country Profile Kenya http://www.fao.org/countries/55528/en/ken/ [23.5.2011]
[7] IFAD: Rural Poverty Portal. Statistics Kenya http://www.ruralpovertyportal.org/web/guest/country/statistics/tags/kenya [23.5.2011]
[8] Es gibt acht Provinzen in Kenia: 1) Central, 2) Coast, 3) Eastern, 4)
Nairobi, 5) North Eastern, 6) Nyanza, 7) Rift Valley 8) Western.
[9] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 15f http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[10] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 1
[11] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 16 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[12] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 1
[13] FAO 2011: GIEWS Country Briefs: Kenya. 18.5.2011 http://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=KEN [24.5.2011]
[14] Kenya Food Security Technical Working Group 2011: Kenya Food Security Outlook January through June 2011 S. 1 http://www.kenyafoodsecurity.org/images/stories/files/monthly_bulletins/2011/jan_june_outlook2011.pdf
[15] FAO 2011: GIEWS Country Briefs: Kenya. 18.5.2011. http://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=KEN [24.5.2011]
[16] RAPDA, FIAN International 2010: Kenya's Hunger Crisis. S. 7 http://www.fian.org/resources/documents/others/kenyas-hunger-crisis-the-result-of-right-to-food-violations/pdf [23.5.2011] und FAO 2010: Kenya: Cereal Supply/Demand Balance for the 2010/11 Marketing Year (October/September) http://www.fao.org/giews/english/ewi/cerealbs/3.htm#223 [23.5.2011]
[17] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 1f
[18] FAO 2011: GIEWS Country Briefs: Kenya. 18.5.2011 http://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=KEN [24.5.2011]
[19] FAO 2011: Kenya Country Brief. http://www.fao.org/countries/55528/en/ken/ [24.5.2011]
[20] Kenya Human Rights Commission 2010: Land Rights and Reform Agenda in Kenya: A Policy Brief and Audit. S. 2 ochaonline.un.org/OchaLinkClick.aspx?link=ocha&docId=1164428 [20.5.2011]
[21] Encyclopedia of the Nations, Kenya – Agriculture http://www.nationsencyclopedia.com/Africa/Kenya-AGRICULTURE.html [19.5.2011]
[22] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 17 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[23] VIDC 2007: Gender & Landrechte: Kenia S. 16f
[24] Ministry of Lands, Draft National Land Policy, May 2004. S. 23
http://www.ilegkenya.org/pubs/docs/DraftNationalLandPolicy.pdf [23.5.2011]

[25] Encyclopedia of the Nations, Kenya – Agriculture http://www.nationsencyclopedia.com/Africa/Kenya-AGRICULTURE.html [19.5.2011]
[26] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 16 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[27] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 2
[28] ebda.
[29] Kenya Land Alliance and Kenya Human Rights Commission, kein Jahr: Righting the Wrongs: Historical Injustices and Land Reforms in Kenya. Policy Brief. S. 1f
[30] Human Rights Watch 2008: Ballots to Bullets: Organized Political Violence and Kenya's Crisis of Governance. S. 13 http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/kenya0308web.pdf [23.5.2011]
[31] RAPDA, FIAN International 2010: Kenya's Hunger Crisis – The Result of Right to Food Violations. S. 11 http://www.fian.org/resources/documents/others/kenyas-hunger-crisis-the-result-of-right-to-food-violations/pdf [23.5.2011]
[32] Humanitarian Policy Group (HPG) 2008: Crisis in Kenya: land, displacement and the search for 'durable solutions, Policy Brief 31. S. 4 http://www.odi.org.uk/resources/download/1522.pdf [19.5.2011]
[33] Ogada, Josua 2007: Kenya: The politics of land clashes. http://www.pambazuka.org/en/category/land/40833 [15.5.2011]
[34] RAPDA, FIAN International 2010: Kenya's Hunger Crisis – The Result of Right to Food Violations. S. 11 http://www.fian.org/resources/documents/others/kenyas-hunger-crisis-the-result-of-right-to-food-violations/pdf [23.5.2011]
[35] Southall, Roger 2005: A Summary of the Ndungu Report. In: Review of African Political Economy, Vol. 32, No. 103, (March 2005), S. 148. http://agendayetu.org/spaw2/uploads/files/Ndungu Prozent20Land Prozent20Report- Prozent20A Prozent20Summary.pdf [25.5.2011]
[36] RAPDA, FIAN International 2010: Kenya's Hunger Crisis – The Result of Right to Food Violations. S. 11 http://www.fian.org/resources/documents/others/kenyas-hunger-crisis-the-result-of-right-to-food-violations/pdf [23.5.2011]
[37] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 2
[38] The EastAfrican, Francis Ayieko 2011: Hold your horses over land allocations – experts. 7.2.2011 [15.2.2011] http://www.theeastafrican.co.ke/news/Hold Prozent20your Prozent20horses Prozent20over Prozent20land Prozent20allocations Prozent20experts/-/2558/1102012/-/em4p7lz/-/
[39] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 18 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[40] ebda.
[41] ebda.
[42] Marete, Samuel 2010: Land. http://www.mzalendo.com/2010/08/02/land/ [23.5.2011] und Odhiambo, Franco 2010. The new Constitution and land legislation. In: The Standard, 25.8.2010 http://www.standardmedia.co.ke/mag/InsidePage.php?id=2000016798&cid=470& [23.5.2011]
[43] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 1
[44] UNCTAD 2010: Total number of Bilateral Investment Treaties concluded, 1 June 2010 http://www.unctad.org/sections/dite_pcbb/docs/bits_kenya.pdf [5.5.2011]
[45] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 3
[46] Bloomberg.com: Tommaso Ebhardt and Lauren van der Westhuizen 2010: Italian Investor's Biofuel Project Sparks Kenyan Opposition. 5.8.2010 http://www.bloomberg.com/news/2010-08-04/italian-biofuels-project-arouses-opposition-from-kenyan-environmentalists.html [5.5.2011]
[47] Bloomberg.com: Tommaso Ebhardt and Lauren van der Westhuizen 2010: Italian Investor's Biofuel Project Sparks Kenyan Opposition. 5.8.2010 http://www.bloomberg.com/news/2010-08-04/italian-biofuels-project-arouses-opposition-from-kenyan-environmentalists.html [5.5.2011]
[48] 200 Kenia Shillinge sind umgerechnet 1,6 Euro (Stand: Mai 2011)
[49] Daily Nation: Gathura, Gatonye 2010: Miracle tree may lack the magic touch it's fabled to have after all. 27.5.2010 http://www.nation.co.ke/News/Miracle Prozent20tree Prozent20may Prozent20lack Prozent20the Prozent20magic Prozent20touch/-/1056/927256/-/view/printVersion/-/u43ley/-/index.html [5.5.2011]
[50] Nature Kenya, Action Aid et. Al 2011: 'Life Cycle Assessment of Refined Vegetable Oil and Biodiesel from Jatropha Grown in Dakatcha Woodlands in Kenya'. März 2011 http://www.actionaid.org/sites/files/actionaid/press_releases/dakatcha_media_summary_report.pdf [25.5.2011]

[51] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 3
[52] Brief von Paul Matiku, Executive Director, Nature Kenya an Hon. John Michuki, Minister for Environment and Mineral Resources, Kenia, 29.3.2010
[53] Brief von Paul Matiku, Executive Director, Nature Kenya an Hon. John Michuki, Minister for Environment and Mineral Resources, Kenia; 19.8.2010
[54] The Standard 2010: Jatropha project just isn't viable. 28.7.2010 http://naturekenya.org/sites/default/files/The%20Standard%2028-07-2010.pdf
[55] ebda.
[56] Brief von Paul Matiku, Executive Director, Nature Kenya an Hon. John Michuki, Minister for Environment and Mineral Resources, Kenia; 19.8.2010
[57] Brief von Nigel Hunter, Executive Director East African Wild Life Society (EAWLS) an Dr. Muusya Mwinzi, The Director General, National Environment Management Authority (NEMA), 22.4. 2010
[58] Nature Kenya Press statement on: Environmental Impact Assessment Study Report for the Proposed Setting Apart of 50,000 hectares of Trust Land for Jatropha Cultivation in Bungale Area, County Council of Malindi, Juni 2010
[59] Brief von Paul Matiku, Executive Director, Nature Kenya an Hon. John Michuki, Minister for Environment and Mineral Resources, Kenia; 10. 3.2010
[60] Nature Kenya Press statement on: Environmental Impact Assessment Study Report for the Proposed Setting Apart of 50,000 hectares of Trust Land for Jatropha Cultivation in Bungale Area, County Council of Malindi, Juni 2010
[61] Brief von Paul Matiku, Executive Director, Nature Kenya an Hon. John Michuki, Minister for Environment and Mineral Resources, Kenia; 19. 8.2010
[62] Bloomberg.com: Tommaso Ebhardt and Lauren van der Westhuizen 2010: Italian Investor's Biofuel Project Sparks Kenyan Opposition. 5.8.2010 http://www.bloomberg.com/news/2010-08-04/italian-biofuels-project-arouses-opposition-from-kenyan-environmentalists.html [5.5.2011]
[63] Brief von Paul Matiku, Executive Director, Nature Kenya an Hon. John Michuki, Minister for Environment and Mineral Resources, Kenia; 19. 8.2010
[64] Bloomberg.com: Tommaso Ebhardt and Lauren van der Westhuizen 2010: Italian Investor's Biofuel Project Sparks Kenyan Opposition. 5.8.2010 http://www.bloomberg.com/news/2010-08-04/italian-biofuels-project-arouses-opposition-from-kenyan-environmentalists.html [5.5.2011]
[65] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 18 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[66] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 3
[67] Brief in Tana River Delta Biodiversity. Nature Kenya submission to NEMA, June 2008
[68] Horta, Korinna 1994: Troubled Waters: World Bank Disasters Along Kenya's Tana River.http://multinationalmonitor.org/hyper/issues/1994/08/mm0894_08.html [5.5.2010]
Originalzitat: *„Important provisions were ignored. There was no resettlement plan, no timetables and no evaluation of the adequacy of compensation."* [eigene Übersetzung]
[69] Weiss, Taya 2004: Guns in the Borderlands, Reducing the Demand for Small Arms. http://www.iss.co.za/pubs/Monographs/No95/Chap6.htm [5.5.2011]
[70] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 19 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[71] Bloomberg: Mumias Sugar Cane Co. Ltd. Ord 5.00. Company Discription http://investing.businessweek.com/research/stocks/snapshot/snapshot_article.asp?ticker=MSUG:KN [27.5.2011]
[72] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 20 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[73] Reuters: Profile: Mumias Sugar Cane Co Ltd. http://in.reuters.com/finance/stocks/companyProfile?symbol=MSC.NR [23.5.2011]
[74] The Standard: Why sugar cane farmers are worried lot. 23.3.2010
[75] East African Community and the Common Market for Eastern and Southern Africa
[76] Bonyo, Joseph - Daily Nation: Clock ticking for sugar industry. 31.12.2010 http://www.nation.co.ke/business/news/Clock%20ticking%20for%20sugar%20industry%20/-/1006/1081730/-/faj4qn/-/ [5.5.2011]
[77] Dr. Caleb Mireri, Dr. Joseph Onjala, Dr. Nicholas Oguge, June 14th, 2008: The Economic Valuation of the Proposed Tana

Integrated Sugar Project (TISP), Kenya, S.9ff http://www.rspb.org.uk/Images/tana_tcm9-188706.pdf [5.5.2011]
[78] The Standard: Mumias out-gower firm finally bows out. 23.3.2010
[79] Business Daily Africa: Muhoroni comes to the rescue of defunct Mumias outgrowers. 30.4.2010 http://www.businessdailyafrica.com/Company%20Industry/Muhoroni%20comes%20to%20the%20rescue%20of%20defunct%20Mumias%20outgrowers/-/539550/909150/-/view/printVersion/-/em16hvz/-/index.html [27.5.2011]
[80] Shilitsa, John -Daily Nation: Kenya: Sugar Miller Eyes Increased Production. 23.11.2010 http://allafrica.com/stories/201011240263.html [27.5.2011]
[81] RAPDA, FIAN International 2010: Kenya's Hunger Crisis – The Result of Right to Food Violations. S. 21 http://www.fian.org/resources/documents/others/kenyas-hunger-crisis-the-result-of-right-to-food-violations/pdf [23.5.2011] [eigene Übersetzung]
[82] ebda.
[83] RAPDA, FIAN International 2010: Kenya's Hunger Crisis – The Result of Right to Food Violations. S. 22 http://www.fian.org/resources/documents/others/kenyas-hunger-crisis-the-result-of-right-to-food-violations/pdf [23.5.2011]
[84] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 20 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[85] BirdLife International 2011: Sugarcane plantations in the Tana River Delta threaten Kenyan birds, biodiversity and livelihoods. http://www.biodiversityinfo.org/casestudy.php?r=pressure&id=121 [27.05.2011]
[86] Wildlife Extra 2009: Biofuel developments set to destroy Kenya's Tana River Delta http://www.wildlifeextra.com/go/news/tana-river352.html#cr [27.05.2011]
[87] RSPB: Tana River Delta: Timeline: http://www.rspb.org.uk/ourwork/casework/details.aspx?id=tcm:9-228564 [30.5.2011]
[88] Kavilu, Shadrack: Kenyan Court Declines Injunction to Stop Planned Developments in Tana River Delta. 29.09.2010 http://www.galdu.org/web/index.php?odas=4784&giella1=eng [15.2.2011]
[89] ebda.
[90] ebda.
[91] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S.20 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[92] Wildlife Extra 2009: Biofuel developments set to destroy Kenya's Tana River Delta http://www.wildlifeextra.com/go/news/tana-river352.html#cr [27.5.2011] [eigene Übersetzung]
[93] Brief in Tana River Delta Biodiversity. Nature Kenya submission to NEMA, June 2008
[94] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 20 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[95] Dr. Caleb Mireri, Dr. Joseph Onjala, Dr. Nicholas Oguge, June 14th, 2008: The Economic Valuation of the Proposed Tana Integrated Sugar Project (TISP), Kenya, S.38ff http://www.rspb.org.uk/Images/tana_tcm9-188706.pdf [5.5.2011]
[96] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 20 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[97] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 21 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011] [eigene Übersetzung]
[98] Aufruf Kenya Wetland Forum zitiert in: FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 20f http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011] [eigene Übersetzung]
[99] CheckBioTech 2008: Nobel laureate Maathai warns Kenya over biofuel.14.7.2008 [23.5.2011] http://bioenergy.checkbiotech.org/news/nobel_laureate_maathai_warns_kenya_over_biofuel [eigene Übersetzung]
[100] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 21 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[101] The TAL Group. Mat International. http://www.thetalgroup.com/index.php?option=com_content&view=article&id=92&Itemid=58 [27.5.2011]
[102] Githinji, Patrick – The Standard: Jinxed Tana Delta takes the stage as State mulls over stalled projects. 22.6.2010 http://www.standardmedia.co.ke/archives/InsidePage.php?id=2000012213&cid=457&story=Jinxed%20Tana%20Delta%20takes%20the%20stage%20as%20State%20mulls%20over%20stalled%20projects [15.2.2011]
[103] Bedford Biofuels http://bedfordbiofuels.com/renewable-resources-company/ [27.5.2011]
[104] TanariverDelta.org: 23rd August 2010 http://www.tanariverdelta.org/tana/9905-DSY.html [14.1.2011]
[105] Royal Society for the Protection of Birds: Our Work: Tana River Delta. http://www.rspb.org.uk/ourwork/casework/details.aspx?id=tcm:9-228564 [15.2.2011]

[106] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 21
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[107] Dominion Farms. Operations. http://www.dominion-farms.com/index.htmlhttp://www.dominion-farms.com/operations.html [27.5.2011]
[108] The Dominion Group of Companies. http://www.domgp.com/ [27.5.2011]
[109] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 21f http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[110] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 22
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[111] ebda.
[112] Dominion Farms: Community
http://www.dominion-farms.com/community.html [27.05.2011]
Originalzitat: *"Dominion is especially committed to supporting the youth and women of Kenya in their quest for economic advancement. In a land where poverty and disease run rampant, the young people crave a better future. Dominion recognizes this desire to break from the past and has created a variety of venues for individuals to realize their potential - even in an impoverished environment."* [eigene Übersetzung]
[113] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 22f
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[114] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 23
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[115] ebda.
[116] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 24
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011] [eigene Übersetzung]
[117] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 24
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[118] ebda.
[119] Mulama, Joyce- IPS News: Fears Over New Land Deal. 4.7.2009 http://ipsnews.net/africa/nota.asp?idnews=47526 [27.5.2011]
[120] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 24
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[121] ebda.
[122] ebda.
[123] Dominion Farms Kenya 2008: Overview of Dominion farms.
http://dominionfarmskenya.blogspot.com/2008/01/overview-of-dominion-farms.html [27.5.2011]
Originalzitat: *„Those with a global perspective can recognize that many areas of Kenya are the modern day equivalent of the Garden of Eden. Particularly in the lakes region of western Kenya, water is plentiful, the climate is cool and the fields produce at least two crops per annum. Add the components of low-cost labor and reasonable land rentals and the area is very nearly the perfect farming scenario."* [eigene Übersetzung]
[124] Hilliker, Joel – The Trumpet: How to turn a swamp into a farm. 27.5.2009
https://www.thetrumpet.com/print.php?q=6215.4636.0.0 [27.5.2011]
Originalzitat: *"Today, over a third of that land is a thriving rice and fish farm, and 20 more acres are reclaimed each day. Seven hundred Kenyans work there, and the farm's production has enriched over 50,000 more locals besides; the districts' poverty rate has dropped to 64 percent."* [eigene Übersetzung]
[125] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 25
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[126] Ayiecho, P.: Dominion Farms must not got, says Nyanza Mp. 4.4.2008 http://majimbokenya.com/home/2008/04/04/dominion-must-not-go-says-nyanza-mp/ [27.5.2011]
Originalzitat:*„We noted that there were a few problems which could be handled by the investor and the two local authorities, i.e. Siaya county Council and Bondo County Council. Otherwise, as a committee we were convinced that Dominion Farms is a good investor and should be supported by the government and the leaders from the two affected districts and the Luo community."*
[127] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 25
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]

[128] ebda.
[129] FIAN Deutschland 2010: FIAN Fact Sheet 2010/4 Land Grabbing in Kenia. Ausverkauf von Land auf Kosten der Ernährungssicherheit. S. 4
[130] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 34
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[131] ebda.
[132] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 35
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[133] ebda.
[134] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 36
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[135] Hunsberger, Carol 2010: The politics of Jatropha-based biofuels in Kenya: convergence and divergence among NGOs, donors, government officials and farmers. In: Journal of Peasant Studies, 37:4, 939 - 962 http://www.informaworld.com/smpp/section?content=a927238703&fulltext=713240928#references [5.5.2011]
[136] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 36
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[137] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 38
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[138] De Schutter, Olivier 2009: Large-scale land acquisitions and leases: A set of core principles and measures to address the human rights challenge. S. 2
Originalzitat: *"States would be acting in violation of the human right to food if, by leasing or selling land to investors (whether domestic or foreign), they were depriving the local populations from access to productive resources indispensable to their livelihoods. They would also be violating the right to food if they negotiated such agreements without ensuring that this will not result in food insecurity, for instance because this would create a dependency on foreign aid or on increasingly volatile and unpredictable international markets, as large proportions of the food produced thanks to the foreign investment would be shipped to the country of origin of the investor or sold on the international markets."* [eigene Übersetzung]
[139] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 38
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[140] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 38f
http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]
[141] De Schutter, Olivier 2009: Large-scale land acquisitions and leases: A set of core principles and measures to address the human rights challenge. S. 2
Originalzitat: *"States should take into account the rights of current landusers in the areas where the investment is made, as well as the rights of workers employed on the farms. And they should be guided by the need to ensure the right to self-determination and the right to development of the local populations."* [eigene Übersetzung]
[142] De Schutter, Olivier 2009: Large-scale land acquisitions and leases: A set of core principles and measures to address the human rights challenge. http://www.srfood.org/images/stories/pdf/otherdocuments/20090611_large-scale-land-acquisitions_en.pdf [6.6.2011]
[143] Report of the Special Rapporteur on the right to food, Olivier De Schutter. Addendum. A/HRC/13/33/Add.2
Large-scale land acquisitions and leases: A set of minimum principles and measures to address the human rights Challenge. S. 3f http://www.srfood.org/images/stories/pdf/officialreports/20100305_a-hrc-13-33-add2_land-principles_en.pdf
Originalzitat: *„[N]either host States nor investors should wait until such guidelines are adopted, to act in accordance with human rights. The home States of private investors are also under an obligation to regulate the conduct of these investors abroad, particularly if the host State appears unwilling or unable to do so. Development banks, including the World Bank and its private sector arm, the International Finance Corporation, which are bound by international human rights law as part of general international law, should immediately make their support to any large-scale investment in farmland conditional upon compliance with* the mini*mum principles […]. These principles are not optional; they follow from existing international human rights norms."* [eigene Übersetzung]
[144] Worldbank 2010: Principles for Responsible Agricultural Investment that Respects Rights, Livelihoods and Resources
http://siteresources.worldbank.org/INTARD/214574-1111138388661/22453321/Principles_Extended.pdf [6.6.2011]

[145] Worldbank 2011: Kenya. http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/AFRICAEXT/KENYAEXTN/0,,menuPK:356516~pagePK:141159~piPK:141110~theSitePK:356509,00.html [6.6.2011]
[146] FIAN International 2010: Land Grabbing in Kenya and Mozambique. S. 36 http://fian.org/resources/documents/others/land-grabbing-in-kenya-and-mozambique/ [23.5.2011]

FIAN Österreich
FoodFirst Informations- & AktionsNetzwerk
Internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung
Schwarzspanierstraße 15/3/1
1090 Wien
Tel: 01 2350 239
Fax: 01 2350 239 - 20
Mail: office@fian.at
www.fian.at